

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Er erscheint Sonntags.
Abonnementpreis 1,00 Mark pro
Quartal zzgl. Bestellgeld. Bestel-
lungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin S. 59, Urbanstr. 68/1.

Inserate
pro biergefalteter Zeile 60 Pf.;
für Verbandsmitglieder 40 Pf.;
Stellenangebote 40 Pf.; Beram-
tungsangelegenheiten 20 Pf. Privat-
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 27.

Berlin, den 5. Juli 1914.

30. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Eine **Erhöhung des Lokalbeitrages** für die Mitglieder der 1., 2. und 3. Beitragsklasse von 10 Pf. pro Monat auf 5 Pf. pro Woche ist von der **Zahlstelle Lutzenwalde** beschlossen und unfererseits genehmigt worden. Die Beitrags-erhöhung tritt sogleich in Kraft.

2. Dem Kollegen **Karl Neubauer**, Buch-Nr. 41.492, ist sein Mitgliedsbuch auf der Reife gestohlen worden. Sollte das Buch irgendwo vorgezeigt werden, bitten wir es einzuziehen und an uns einzuliefern.

3. Das Mitgliedsbuch des Kollegen **Chr. Voigt**, Buch-Nr. 109.885, mit Legitimation zum Bezug von Arbeitslosenunterstützung ist verloren gegangen. Auch dieses Buch ist bei etwaigem Vorzeigen anzuhalten und an uns einzuliefern.

4. Ein ungarischer Kollege, der sich **Wagrich** nennt, hat auf Grund einer angeblich von uns ausgeteilten Bescheinigung, nach der er in allen Zahlstellen Unterstützung erheben könne, Unter-stützungsausweise zu brandschlagen versucht und in einem Falle auch wirklich Geld erhalten. Da es sich hierbei natürlich um Schwindel handelt, ersuchen wir zutreffendenfalls die „Bescheinigung“ einzuziehen und den Schwindler der Polizei zu übergeben.

Der Verbandsvorstand.

Bericht vom Gewerkschaftskongress.

Wenn je einer, dann trägt der jetzt beendete 9. Kongress der Gewerkschaften Deutschlands die Signatur eines Kampfkongresses. Alle seine Handlungen waren eingestellt auf den Kampf gegen unsere Widersacher in ihrer vielgestaltigsten Form. Wenn auch schon die letzten Kongresse in ganz ausgeprägter Weise im Zeichen scharfer wirtschaftlicher Widersprüche gestanden haben, dann befinden wir uns zurzeit geradezu nahe an dem Siedepunkt, was ein Bild auf die Tagesordnung des Kongresses jedem lehrt, der sich mit unseren Tagesfragen beschäftigt. Er zeigt, daß die Arbeit dreier Jahre ernst und sachlich in einer gedrängten Zusammenfassung festgelegt und für die nächsten drei Jahre das Arbeitsfeld bestellt wird. In den Strom unaufhaltbarer wirtschaftlicher Entwicklung gestellt, sind die Gewerkschaften vor jeder Stodung und Erstarrung geschützt. Unmittelbar zur Einwirkung auf die gegenwärtigen Zustände bestimmt, müssen sie rastlos sich den wandelnden Bedingungen anpassen und da sie in der tatsächlichen Wirklichkeit sofort die Kontrolle ihrer Tätigkeit besitzen, da jede Handlung unverzüglich die Verantwortung fühlbar macht, so ergibt sich wie von selbst, daß man nicht um irgendwelcher äußeren Effekte Willen diskutiert, sondern um die rechte Entscheidung zu finden. In dieser unlöslichen Verbindung mit den innersten Notwendigkeiten der Zeit liegt auch das ruhige Bewußtsein der Unergründbarkeit unserer Organisationen. So stand die im Geschäftsbericht des Vorsitzenden der Generalkommission gegebene Skizzierung des Wertes der polizeilichen Maßnahmen gegen unsere Gewerkschaften ganz unter dem Eindruck der stolzen

Ruhe, mit der wir den mit den gesetzlichen Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes unvereinbaren Versuchen auf Unterdrückung der gewerkschaftlichen Betätigung entgegenstehen. Ob man in Bayern die Gewerkschaften durch Revers-unterschriften ausrotten will, oder ob der Polizeipräsident von Berlin sie für politisch erklärt, um die Jugend aus ihnen herauszubringen — alles wird verloren Mühe sein. Wenn eine Organisation schon dadurch politisch wird, daß sie mit einer politischen Partei in Verbindung tritt, wird da nicht auch das Reichshatunische Amt politisch werden, wenn die Gewerkschaften polizeilich politisiert sind? Denn das Statistische Amt tritt ja für seine wissenschaftlichen Zwecke dauernd mit den Gewerkschaften in Verbindung! So konnte Legien mit beiderseitiger Ironie die Frage stellen, um dann unter stürmischer Zustimmung des Kongresses zu erklären, daß wir an unseren bisherigen Aufgaben und organisatorischen Maßnahmen unbeflümmert festhalten werden.

Ihre Aufgabe, die Arbeiterschaft unmittelbar in ihrer Lebenshaltung zu sichern, veranlaßt die Gewerkschaften, auch die Tätigkeit bürgerlicher Sozialreformer zu unterstützen. Darüber gab es auf dem Kongress eine lebhafteste Debatte. Vertreter der Handlungsgehilfen und der Bureauangestellten nahmen Anstoß an der Beteiligung der Generalkommission an der Gesellschaft für soziale Reform, deren Organ beim Konkurrenzklauelgesetz die Unternehmerinteressen vertreten habe. Es müsse Verwirrung und Unklarheit in die Massen gebracht werden, wenn wir mit diesen Leuten zusammenarbeiten würden. Der Kongress teilte diese Befürchtungen nicht. Vielmehr trat die Anschauung in den Vordergrund, daß wir überall mitarbeiten müssen und nicht anderen Organisationen die Beeinflussung sozialreformistischer Vereinigungen überlassen dürfen. Die Gewerkschaften sind in solcher Zusammenarbeit noch viel zu zurückhaltend.

Nach der Berichterstattung des Arbeiterrinnensekretariats, an die sich eine kurze Diskussion angeschlossen, erbatete der Leiter der sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission einen Bericht über die sozialpolitische Lage in Deutschland. Er verwies zunächst auf den sozialpolitischen Stillstand in Deutschland. Jeder internationale Vergleich ergibt, wie weit wir, besonders hinter den großartigen englischen Reformen, zurückbleiben. Die Kapitalisten behaupten, daß die deutsche Industrie weitere Belastung nicht mehr erträgt. Das behauptet man angesichts der Tatsache, daß — unter der sozialpolitischen Belastung — der Reichtum der Kapitalisten märchenhaft emporgeschossen ist.

Der Redner gab dann eine Uebersicht über die tatsächlichen Verhältnisse der Arbeiterschaft. Die Preissteigerung bedroht dauernd die Lebenshaltung. Welches Elend in der rechtlosen Landarbeiterschaft, in der Heimarbeit! Nicht Stillstand, sondern Fortschritt der Sozialpolitik heißt die Lösung. Aber je mehr die Gesetzgebung versagt, um so notwendiger wird die Selbsthilfe der Arbeiter. Aber eines brauchen wir: Bewegungsfreiheit. Die Gewerkschaften haben den Boden der Gesetzlichkeit nicht verlassen. Werden sie aber unter ein Ausnahme-gesetz gestellt, verlassen die herrschenden politischen Kreise den Boden des gleichen Rechts, dann ist auch für uns die Grundlage der Taktik verschoben. Die

Arbeiterbewegung in Deutschland hat gezeigt, daß sie Opfer bringt. Sie verzichtet nicht auf den Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung, gegen kapitalistische Herrschaft, sie wird sich den Weg bahnen für den Aufstieg der Arbeiterklasse. Eine Arbeiterbewegung, die aus eigener Kraft in Gewerkschaft, Genossenschaft und politische Bewegung so festgelegte sichere Werte geschaffen hat, kann nicht durch rohe Gewalt überwunden werden.

Durch einstimmige Annahme folgender Resolution befandete der Kongress seine Zustimmung:

„Die Förderung der sozialen Gesetzgebung wird immer in den von kapitalistischen Interessen beherrschten Staaten auf starken Widerstand stoßen. Von engherzigen, materiellen Gesichtspunkten geleitet, glaubt die Kapitalistenklasse in jeder Einengung ihrer herrschenden Stellung gegenüber den Arbeitern die Schädigung ihrer unantastbaren Interessen zu erblicken. Selbst der unbedeutendste Eingriff in ihr freies Schalten und Walten wird nicht selten als mit dem Staatswohl und dem gesamten wirtschaftlichen Interesse in Widerspruch stehend hingestellt. Das Gesamtinteresse ist nicht das Kapitalisteninteresse. Volksgesundheit und wirtschaftliches Wohlergehen der Volksmassen müssen höher stehen als die Förderung des Ansehens der Riesenvermögen und der wirtschaftlichen Machtentfaltung einer verhältnismäßig kleinen Gruppe kapitalistischer Interessenten. Wenn gegenwärtig von einflussreichen Unternehmerverbänden lauter als je der Ruf nach einem Stillstand der Sozialpolitik ertönt, so hat dafür nicht die angeblich hohe Entwicklung der sozialen Gesetzgebung den Anreiz gegeben, sondern das Drängen jener Kreise nach politischer und wirtschaftlicher Machtentfaltung und Unterdrückung der Arbeiterklasse. In diesem Ringen um die Gleichberechtigung der Arbeiterklasse fordert der Kongress die Arbeiterschaft auf, ihre Kräfte in der Organisation zu sammeln, in der Gewerkschaft die Position zu stärken, von der aus die Abwehr reaktionärer Maßnahmen möglich ist, und dem Fortschritt aus eigener Kraft der Weg gebahnt wird. Hier kann die Arbeiterschaft als Dränger und Mahner erscheinen.“

Nicht Stillstand, sondern Fortschritt in der Sozialpolitik!

Der Kongress brachte dann in Erledigung eines von unserem Verbandsvorstand gestellten Antrages zum Ausdruck, daß die Arbeiterschaft nachdrücklicher auf die großen Anfallgefahren und deren Folgen hinzuweisen und von den zuständigen Behörden schärfere Bestimmungen zum Schutze der Arbeiter sowie ein gängliches Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern unter achtzehn Jahren an gefährlichen Maschinen zu verlangen ist. Der Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände zur Erledigung überwiesen wurde ein weiterer Antrag unseres Verbandsvorstandes, der die Herausgabe einer in zwangloser Folge erscheinenden Korrespondenz als Agitationsmaterial verlangte, während der Antrag auf Herausgabe von Denkschriften bei besonderen Anlässen zurückgezogen wurde. Außerdem gelangte nachstehende Resolution zur Annahme:

„Die durch die Reichsversicherungsordnung getroffene Regelung der Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden ist unzureichend, fehlerhaft und praktisch nicht durchführbar. Die schnelle Aenderung der in Frage kommenden Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ist eine dringende Notwendigkeit. Eine befriedigende, den Bedürfnissen des Hausgewerbes entsprechende Lösung der Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden kann nur erreicht werden, wenn Melde-, Beitrags- und Unterstützungspflicht nach denselben Grundsätzen geregelt ist, die für die Krankenversicherungspflicht der gewerblichen Arbeiter gelten. Der

Kongress richtet an Reichstag und Bundesrat das dringende Ersuchen, die Bestimmungen über die Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden baldmöglichst in diesem Sinne zu ändern."

Der Bericht des Zentralarbeitersekretariats kritisierte vor allem die Rechtsprechung des Großen Senats des Reichsversicherungsamtes, die an sozialer Gesinnung weit zurückbleibe, selbst hinter der Rechtsprechung des preussischen Oberverwaltungsgerichts, auf das doch jetzt die preussische Polizei alle Hoffnungen für ihr Vorgehen gegen die Gewerkschaften setze. Deshalb hätten die Arbeiter die Pflicht, sich so eifrig wie möglich an den Wahlen zu den Versicherungskörperschaften zu beteiligen und verlässliche, warmherzige und wohlunterrichtete Männer müßten gewählt werden, wenn die Versicherung wirksam durchgeführt werden soll. Den Arbeitern dürfe die Wahlbeteiligung nicht reaktionär erschwert und verteuert werden. Diesem richtsändigen Geist rufen die Gewerkschaften entgegen: Vorwärts mit dem Willen zur sozialen Tat, vorwärts im Interesse der Gesamtheit!

Es folgt die Beratung über das Regulative für das Zusammenwirken der Gewerkschaften Deutschlands. Das bereits vor dem Kongress im „Correspondenzblatt der Generalkommission“ veröffentlichte Regulative legt das jetzt bereits durch die Vorstandskonferenz dargestellte Zusammenwirken der Gewerkschaften fest und erstreckt es auf die Regelung von Grenzreitigkeiten und auf die Erhebung von Umlagen bei großen Arbeitskämpfen, die über die Kraft der einzelnen Organisation hinausgehen. Legien sagt in seiner Begründung der Vorlage: Der Antrag, für das jetzt zu regelnde Zusammenwirken eine Legierung wie Gewerkschaftsbund oder dergleichen zu wählen, folgen wir nicht, weil bei dem jetzigen Mangel an Politischerklärung der Gewerkschaften dann einfach alle diesem Bund angehörenden Verbände zu politischen Vereinen gestempelt würden. Neu ist an der Vorlage die Erstreckung des Zusammenwirkens auf die Regelung der Grenzreitigkeiten und eventuell die Beschlußfassung darüber, sowie auf die gegenseitige Unterstützung bei Streiks. Daß diese beiden Punkte im vorliegenden Wortlaut angenommen werden, ist nicht unbedingt erforderlich, es kommt auf ihren Inhalt an. Der Gewerkschaftsausschuß, der mehr und mehr durch die Konferenz der Zentralvorstände ersetzt worden ist, soll durch das Regulative befestigt werden, zumal bei seiner Einsetzung dieselben Gedanken maßgebend waren, wie jetzt für das Regulative, das der Generalkommission auch die Förderung der Bezirkssekretariate zuweist. Hierdurch werden der Generalkommission neue Ausgaben entstehen, weswegen die Erhöhung des Beitrages der Gewerkschaften an

die Generalkommission von 4 auf 5 Pf. pro Jahr und Mitglied erfolgen soll. Das Regulative behält die bisherige Mitgliederzahl in der Generalkommission bei.

Unter Beruf im Bericht der Berliner Handelskammer.

Der Bericht der Berliner Handelskammer für das Jahr 1913 weist über die wirtschaftliche Lage der für uns in Betracht kommenden Berufsgruppen nichts besonders Günstiges zu berichten.

Großbuchbinderei

Die Großbuchbinderei war unter dem normalen Maße beschäftigt und hatte insbesondere während der Sommermonate sehr unter Arbeitsmangel zu leiden. Die Vorkamereien, die Geschmappheit und der hohe Discont machten sich sehr fühlbar. Das sonst spätestens im September einsetzende Saisongeschäft war daher auch nicht so stark wie in den letzten Jahren, wenngleich eine leichte Besserung gegen Ende des Jahres nicht zu verkennen war. Die Preise der Rohstoffe haben nach dem Bericht eine weitere Steigerung erfahren, da die Ringbildung der Lieferanten die schon andauernd hohen Materialpreise noch höher hinaufschraubte und dem Zollschub reichlich ausnützte. Besonders die Preise für Buchbinderei-Gespinnstwaren (Stalito, Kunstleinen) sind wesentlich gestiegen. Infolge der geringeren Arbeitsgelegenheit sei es jedoch nicht möglich gewesen, die höheren Selbstkosten durch entsprechende Erhöhung der Verkaufspreise weitzugemachen. Ein Export kommt infolge der seit einigen Jahren stark erhöhten Zölle für die Großbuchbinderei Berlins kaum noch in Frage, nachdem auch für die früher viel begehrten Postkarten- und Photographiealben die Nachfrage stark abgeklaut ist.

Die Beziehungen zu den Arbeitnehmern werden, abgesehen von unwesentlichen Differenzen, als gute bezeichnet, die auch durch einen noch mehrere Jahre dauernden Tarifvertrag geregelt sind. Zugespitzt wird zugleich, daß die Zahl der Arbeitslosen eine ganz besonders große war, eine Tatsache, die unserer Kollegenchaft zwar längst bekannt war, da sie von dieser leider aus eigenen Leide durchgeleitet werden mußte, die aber immerhin als eine Bestätigung dessen einzuschätzen ist, was wir in dieser Beziehung schon des öfteren ausführten, von anderer, den Arbeitnehmern sehr nahestehender Seite aber immer bestritten wurde.

Werkstoffbuchfabrikation

Im der bezog sich der Umsatz in Geschäftsbüchern, Notizbüchern und Schnellheftern ungefähr in gleicher Höhe wie im Vorjahre, während in Loseblätternbüchern ein erheblich höherer Umsatz gegenüber dem Jahr 1912 eingetreten sei, und die Nachfrage mit dem Verständnis für die praktische Verwendbarkeit dieses Artikels auch noch weiter zunimmt. Die Sommermonate werden als

recht still bezeichnet, wogegen zu Ende des Jahres die Nachfrage auch in den ersten drei Artikeln eine ziemlich starke war, weil die Abnehmer mit der Deckung ihres Bedarfs meist bis auf die letzte Minute warteten. In Abreiskalendern war der Umsatz ziemlich der gleiche, in einzelnen Artikeln sogar besser wie im Vorjahre. Besonders am Schluß des Jahres erfolgten ziemlich umfangreiche Nachbestellungen. Der Export nach Südamerika war der gleiche, nach England und den nordischen Ländern aber etwas lebhafter. Die Verkaufspreise erlitten keine Veränderung.

Aus dem Bericht ist leider nicht ersichtlich, inwieweit der erzielte Umsatz in Berlin selbst fabriziert ist. Die Berliner Geschäftsbücherfabrikanten klagen ständig über die auswärtige Konkurrenz, die den Berliner Markt mit billigen Waren überschwemmt, obgleich sie doch selber die von ihnen als minderwertig bezeichneten Waren der Konkurrenzfirmen in Preis und Stoff in ihren Verkaufslagen halten. Der ständigen Klage der Berliner Geschäftsbücherfabrikanten, daß sie wegen den höheren Arbeitslöhnen mit den auswärtigen Firmen nicht konkurrieren können, ist entgegenzuhalten, daß die auswärtigen Betriebe infolge Verwendung der neuesten Arbeitsmaschinen technisch weit leistungsfähiger sind wie mancher der Berliner Betriebe, in denen vielfach noch handwerksmäßig gearbeitet wird.

Für Schreibhefte und Vermittel für Fortbildungsschulen notiert der Bericht einen steigenden Umsatz, während dieser bei Zeichenblöcken und Zeichenständern eher zurückgegangen sein soll. Letzteres wird auf eine Aenderung der Lehrpläne für den Zeichenunterricht zurückgeführt, was einen geringen Verbrauch an Zeichenmaterialien zur Folge hatte. Die Verkaufspreise blieben nur für die Verlagsvertriebe auf der gleichen Höhe, für Schreibhefte werden diese infolge der starken Konkurrenz jedoch sehr gedrückt. Hierzu ist wohl nicht ohne Einfluß, daß eine große Berliner Firma die Fabrikation von Schreibheften, Zeichenblöcken und sonstigen Vermitteln nach Halle a. S. verlegt hat und daß zudem in diesem Jahre auch noch die Zusammenlegung des Vermittelbetriebes der „Union G. m. b. H.“ mit dem Betrieb obiger Firma in Halle a. S. erfolgt ist. Dadurch wird den anderen Firmen die Konkurrenz jedenfalls wesentlich erschwert.

Die Beziehungen zu den Arbeitnehmern waren ungesüßte, da die bisherigen Tarife noch in Geltung waren. Daß bedauernd fügt der Bericht diesem noch an, daß trotz der ungünstigen Zeit den Buchbindern vom 1. Oktober ab laut Tarif eine Lohnerhöhung von etwa 3 Proz. gezahlt werden mußte. Dieses Bedauern ist auch leicht verständlich, wenn man bedenkt, daß die Lohnerhöhung in die Zeit des einsetzenden Saisongeschäftes fiel und die Arbeiterschaft infolge ihrer starken Organisation eine Ignorierung derselben sicher mit Repressalien beantwortet hätte.

Kartonagenfabrikation

Für die wird berichtet, daß die Herstellung und der Vertrieb ganz außerordentlich unter den ungünstigen geschäft-

Erinnerungen eines Sechzigjährigen.

II. (Schluß.)

Durch den um jene Zeit (1873) in Breslau ausgebrochenen Buchdruckerstreik wie durch einen heute noch in Galaz in Rumänien lebenden Cousin, der schon immer den damals in Leipzig erschienenen „Volksstaat“ gelesen hatte, erhielt ich reichliche, neue Anregungen für meine spätere Denkwürde. Aber erst nach mehr als einjährigem Aufenthalt in meiner Heimatprovinz, wo man mich meines „berühmten“ Namens halber gern in einen patriotischen Turnverein anheilen wollte, kam ich im Herbst 1874 nach Berlin, wo mein Bruder als Mitglied des „Allgemeinen deutschen Arbeitervereins“ bereits ein fanatischer „Kassaleaner“ geworden war und mich nun zur „Ausbildung“ in die jeden Sonntag stattfindenden Versammlungen mitnahm. Aber die um jene Zeit noch tobenden letzten Streitigkeiten zwischen „Kassaleanern“ und „Wobelanern“ umwiderten mich an. Erst die im Frühjahr 1875 erfolgte Einigung der beiden Richtungen vermochte auch mich in einen Sozialdemokraten zu verwandeln. In meiner Erinnerung sehe und höre ich noch die längst verstorbene Frau Staegemann, wie sie als feurige und überzeugende Rednerin in einer Versammlung im Saale des fortschrittlichen „Berliner Handwerkervereins“ in der Sophienstraße, wo damals die meisten Versammlungen stattfanden, in begeisterten Worten die auf dem allgemeinen Parteitag in Gotha vollzogene Vereinigung preis, mit dem von Marx und Engels im „Kommunistischen Manifest“ geprägten Wahrspruch: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

Je mehr ich aber in Versammlungen ging, um die Redner zu hören, empfand ich schon frühzeitig den inneren Drang: so mußt du es auch einmal

machen können, auch das Bewußtsein, daß ich noch sehr vieles, ja alles zu lernen hatte. Zunächst benutzte ich die günstige Gelegenheit im „Berliner Handwerkerverein“ selbst, dessen damaliger Leiter Franz Dunder war, in dessen auf einrichteter Fortbildungsschule in den höheren Elementarstufen, kaufmännisch Rechnen, einfache und doppelte Buchführung und Stenographie, Unterricht zu nehmen, aber auch im Gesang, um dem Gemüt auch seinen Anteil zu geben. Und jene 1½ jährige Unterrichtsperiode habe ich niemals zu bereuen gehabt.

Andererseits war es mein Verlangen, mich als Kontorist auszubilden, wie es mir von den Ärzten, die mich damals vor nahezu 40 Jahren als lungenkrank bezeichneten, empfohlen war. Da ich auch dieserhalb nicht in eine Krankenkasse aufgenommen wurde, hat jene Diagnose der Ärzte wie ein düsterer Schatten all meinen Unternehmungsgeist gelähmt und mir gerade die besten Jahre meines Lebens verbittert. Heute müssen glücklicherweise die Krankenkassen jeden Berufsangehörigen aufnehmen.

Die schon bereits erwähnte Vereinigung hatte für die politische und gewerkschaftliche Bewegung eine ganz neue, günstige Situation geschaffen. Unser ehemaliger Kollege, der für Chemnitz gewählte Abgeordnete Joh. Hoff, war als Redakteur an die „Berliner Freie Presse“ berufen worden und er entwickelte als beliebter Redner in der politischen Bewegung eine geradezu fabelhafte Agitation, auch in unserem damaligen „Kochverein der Buchbinder“, wo ich mir meine ersten rednerischen und agitatorischen Sporen erwarb. Meine erste „Rede“ hielt ich in einer dieser politischen Versammlungen, in denen er u. a. einen rednerischen Feldzug gegen Professor Theod. Mommsen — wegen dessen „Römische Geschichte“ — in 7 Versammlungen im Sommer 1877 ausführte. Von

jener meiner „Jungferrede“ ist mir noch in lebhafter Erinnerung die unbefangene Dreifigkeit, überhaupt zu reden, und der Faunel, der mich befiel, als ich auf der Rednerbühne lebend plötzlich dem Anblick von etwa 3000 Menschen gegenüberstand. Zum Glück entdeckte ich unter den Zuhörern den Kopf einer meiner früheren Lehrer, der mir nun als Zielscheibe diente. Am Schluß meiner mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurde ich von Hoff und anderen beglückwünscht und zu weiteren Versuchen angespornt, die ich auch in unserem „Kochverein“ „redlich“ fortsetzte. Unsere gewerkschaftliche Bewegung war damals so schwach, daß wir sehr oft uns mit den Tapezierern, Malern u. a. vereinigten mußten, nur um eine „zahlreiche“ Versammlung zu ermöglichen. Im Schreiben versuchte ich mich ebenfalls mit Berichten für die „Berliner Freie Presse“ und den Leipziger „Vorwärts“ sowie für die „Buchbinderzeitung“.

Die nach Pfingsten 1878 ausgebrochene „Attentatsperiode“ und das Sozialistengesetz vernichteten mit den Organisationen auch alle Hoffnungen der jüngeren aufstrebenden Elemente, die sich mehr in gegnerischen Versammlungen, besonders während der Reichstagswahlen im Herbst 1881, zu betätigen versuchte, in beständiger Furcht vor Ausweisung, die mich um diese Zeit ebenfalls bedrohte, weil ich in einer gegnerischen Versammlung gesprochen hatte und mir auf Geheiß des Polizeibeamten das Wort entzogen wurde. Erst während der Stadtverordnetenwahlen (1883) konnten mir ungeachtet neuer Versuche unternommen, in Versammlungen zu reden. Für uns Buchbinder war als einziges Bindemittel die vom Sozialistengesetz nicht betroffene Leipziger Zentralkasse geblieben.

Aber um diese Zeit regte sich der alte gewerk-

lichen Verhältnissen des Jahres zu leiden hatte. Die Betriebe waren bis Mitte März gut beschäftigt. Nach dieser Zeit setzte Stille ein, die bis zum Ende des Jahres anhält, weil die führenden Geschäftszweige, für welche die Kartonindustrie eine Hilfsbranche ist, wie die Textilindustrie, die Konfektion, die Mützenfabrikation, die Wännen- und Federnbranche und andere mehr, sehr darniederliegen.

Die Verkaufspreise konnten einigermaßen innegehalten werden, da zu Anfang des Jahres eine Preisvereinbarung in Kraft trat, der die bedeutendsten Fabrikanten der Branche beitraten. Auch der Bezug an Rohmaterial war glatt, da die in Frage kommenden Pappfabriken infolge günstigen Wasserstandes Rohpappen reichlich herstellten. Eine drohende Heberproduktion wurde durch die vereinigten Pappfabriken, die ebenfalls feste Preisvereinbarungen untereinander getroffen hatten, abgewendet.

Die Beziehungen zu den Arbeitnehmern werden dank dem neuen Tarif, der noch bis 1915 Gültigkeit hat, als im ganzen gut bezeichnet. Differenzen konnten durch die vorgesehene tariflichen Instanzen beigelegt werden. Auch hier wird wieder besonders hervorgehoben, daß sich der Aufschlag, der seit Ostern 1912 auf die Löhne gezahlt werden muß, unangenehm bemerkbar macht und auch die vielen sozialen Lasten viel dazu beitragen, den bescheidenen Gewinn noch zu schmälern. Fast im gleichen Atemzug wird aber auch zugegeben, daß die Arbeiterchaft während zwei Drittel des Jahres nicht voll beschäftigt werden konnte, womit eigentlich doch zur Genüge bewiesen ist, daß die getroffene Regelung der Lohnverhältnisse eine dringende Notwendigkeit war, um die Arbeiterchaft wenigstens in etwas für den durch die verkürzte Arbeitszeit entstandenen Verdienstaufschlag zu entschädigen. Die Arbeiterchaft kann daher nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß nur eine starke Arbeitnehmerorganisation imstande ist, auch für die Zeit der ungünstigen Wirtschaftskonjunktur die Unternehmer zur Einhaltung der tariflich vereinbarten Löhne zu veranlassen.

Für die

Ceuisfabrikation

erwähnt der Bericht, die Paß der Aufträge habe weiter abgenommen, so daß wieder in verschiedenen Betrieben schon seit Jahresanfang verkürzt gearbeitet wurde. Trotzdem ließen sich die Arbeiter nicht abhalten, den bestehenden Tarifvertrag zum 1. Oktober zu kündigen. Sie stellten sehr hohe Forderungen, die von den Arbeitgebern nicht bewilligt werden konnten, da diese eine Preiserhöhung der Fabrikate wegen der auswärtigen Konkurrenz nicht vornehmen konnten. Durch den am Jahreschluß schon 15 Wochen andauernden Streik seien die Berliner Ceuisfabrikanten auf eine harte Probe gestellt, da sie keine Arbeitswilligen in ihren Betrieben hatten.

Die Verhältnisse in der

Luxuspapierindustrie

beurteilt der Bericht gleichfalls nicht als günstig. Während für die Papierausstattung das Geschäft noch leidlich zufriedenstellend war, in

Arzyp-Papieren und Papiersevietten der Monium weiter gestiegen ist und auch in photographischen Karten, Photomappen und Passepartouts infolge des allgemeinen guten Geschäftsganges die Umsätze nicht unerhebliche Steigerung erfahren haben, war die Fabrikation von Briefumschlägen weniger gut beschäftigt. Für die Düten-, Zigarren- und Gutbeutel-fabrikation sowie auch für die Fabrikation von Spickenpapier, Papp-teller und Luxuskartonnagen wird dagegen von einem besonders ungünstigen Verlauf des Geschäftes berichtet. Die Preise der Fabrikate sind noch weiter heruntergegangen infolge des Preiserebens, Umsätze zu erzielen und die Betriebe aufrecht zu erhalten. Das Angebot von Arbeitskräften war stärker als früher. Die Beziehungen zu den Arbeitnehmern werden für die Betriebe der Papierausstattung als recht gute und die Löhne als auskömmlich bezeichnet, während für die Fabrikation von Knallbonbons, Stotillon und Scherzartikel berichtet wird, daß die Arbeiter Vergünstigungen anstreben und eine Verringerung der Arbeitszeit bei gleichem Lohn durchgesetzt haben.

Nach den Beobachtungen der Funktionäre unseres Verbandes sind die Verhältnisse in der Luxus-papierindustrie noch immer trostlose. Die Konjunktur liegt in der ganzen Branche darnieder und bietet auch jetzt nur wenig Aussicht auf Besserung. Die vor mehreren Jahren einsetzende Eigenproduktion derjenigen Länder, nach welchen Deutschland bisher große Warenmengen exportierte, macht nicht nur weitere Fortschritte, sondern es machen sich auch Anzeichen des umgekehrten Verhältnisses bemerkbar, indem z. B. in Amerika, welches bis vor wenigen Jahren noch der beste Abnehmer der deutschen Luxuspapierindustrie war, die Eigenproduktion im letzten Jahre einen solchen Umfang angenommen hat, daß von dort erhebliche Mengen amerikanischer Künstlerpostkarten nach Deutschland wie auch anderen Ländern ausgeführt wurden.

Wie der deutschen Luxuspapierindustrie seinerzeit der amerikanische Markt durch die Annahme des amerikanischen Zolltarifes ganz plötzlich abgeschnitten wurde, so ist es ihr im Berichtsjahre mit Rußland ergangen. Der russische Zolltarif hat die Ausfuhr nach dort für alle gelesenen Waren, welche als Buchbinderartikel nur zu außerordentlich hohem Zollsaß eingehen können, vollständig unterbunden. Allerdings hatten auch ohne den Zolltarif viele deutsche Luxuspapierfabriken bereits ihre Geschäftsverbindungen nach dort erheblich eingeschränkt, weil sie gar zu trübe Erfahrungen mit der Zahlungsfähigkeit der russischen Abnehmer gemacht hatten.

Die allgemeine Tendenz in der deutschen Luxuspapierindustrie geht jetzt unzweifelhaft dahin, daß die Fabrikation der Manuskripten erschwerterweise immer mehr zurückgeht und nur noch bessere Qualitäten sich behaupten. Besonders seit der Entwicklung des photomechanischen Verfahrens hat sich das immer deutlicher gezeigt und ist nicht wenig durch dieses beeinflusst worden. Noch größere Konkurrenz droht der Lithographie durch den immer mehr zur

Anwendung kommenden Rotations-Tiefdruck, worin bereits eine Reihe von Betrieben große Kapitalien investiert haben, sowie durch das neue Schnell-druckerfahren: den Offsetdruck. Auch durch Vereinfachung der chromolithographischen Technik, insbesondere durch Umbildung derselben auf photomechanischer Basis, bemüht man sich, eine Verbesserung der Produktion herbeizuführen.

In erster Linie ist es die Lichtdruckbranche, welche durch diese technische Entwicklung immer mehr zurückgedrängt wird. Die Ansichtskarte, die für den Lichtdruck hauptsächlich in Betracht kommt, ist zwar immer noch gesucht, doch wurde ihr im letzten Jahr eine harte, in Stein- oder Buchdruck hergestellte Karte vorgezogen. Ebenso werden Kunstblätter und Kataloge, die früher größtenteils in Lichtdruck hergestellt wurden, durch das bereits erwähnte neue Tiefdruckverfahren hergestellt.

Klebeplatze und Klebeartikel fanden bei der Umgestaltung der Verhältnisse nur wenig Kauflust. Nur die bisher wenig beachtete Klebemerkete erweckte vorübergehend ein großes Interesse bei den Fabrikanten mannigfacher Artikel. Jetzt scheint auch damit bereits der deutsche Markt übersättigt zu sein. Während der Beitragsbeitrag im allgemeinen fast alle Firmen bewog, das Klebebudget ganz erheblich herabzusetzen, wurden dennoch erhebliche Aufwendungen zur Hebung des Exportes der Ansichtskarten und Luxusarten sowie Papierausstattung gemacht. Diese bestanden in erhöhter Heftelätigkeit und direkter Offerte in Hebersee, z. B. in Südamerika unter Ausschaltung der Exporteure. Die erhöhten Aufwendungen brachten jedoch nicht die erhofften erhöhten Preise.

Aus unserem Beruf.

Unternehmertagungen.

Der Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten hielt seine diesjährige Generalversammlung, die sich einer zahlreichen Beteiligung von Mitgliedern und Delegierten erfreute, am 14. Juni in Leipzig ab. Besonders ist zu erwähnen, daß auch Berlin sehr stark vertreten war, sowie daß dort ein Schutzverband wieder neu ins Leben gerufen wurde, dessen Anschluss an den Zentralverband demnächst zu erwarten sein dürfte. Nach dem in den Nr. 25 und 26 der „Kartonnagenzeitung“ veröffentlichten Bericht über die Verhandlungen, wurde der umfangreiche Geschäftsbericht des Vorstandes, aus dem die Mitglieder noch einen Auszug erhalten sollen, mit großem Interesse entgegengenommen und genehmigt. Bezüglich des Kassenberichts ist nur ersichtlich, daß nach den Ausführungen des Vorstandes hierzu für das laufende Jahr eine weitere Besserung der Kassenverhältnisse zu erwarten sei, wovon die Verammlung mit Befriedigung Kenntnis nahm und dem Kassierer Entlastung erteilte. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft wurde der Sitz des Verbandes, der erst im Vorjahre

schaftliche Geist von neuem. Auch von unseren älteren Kollegen war in Verbindung mit dem Rest des fortschrittlichen „Ortsvereins“ Ulrich-Dunder, die Gründung einer neuen Organisation erwogen und eine große öffentliche Versammlung zu diesem Zweck einberufen worden. Das erfreuliche Ergebnis war die Gründung des „Unterstützungsvereins für Buchbinder und Fachgenossen“. Dort fanden wir alle reichlich Gelegenheit zur Betätigung in den allwöchentlichen Versammlungen in der inzwischen veränderten wirtschaftlichen Situation. Es war die Periode der amerikanischen Zollpolitik. Viele Handelspositionen, die sich Deutschland als völlig entwickelter Industriestaat auf dem Weltmarkt errungen und gesichert glaubte, wurden ihm von den Vereinigten Staaten freitig gemacht und durch hohe Zölle vernichtet. Das betraf insbesondere die damals in Berlin dominierende Album- und Lederwarenfabrikation, deren Arbeiterchaft um jene Zeit von einer langanhaltenden Krise betroffen wurde und demgemäß geradezu das Rückgrat der neuen Organisation bildete. Die Buchbinder im heutigen Sinne war damals unkenntlich; nur die Luxuspapier- und Kartonfabrikation hatte größere und zahlreiche Betriebe aufzuweisen. Die Sozialgesetzgebung war bereits bis zum Kranken- und Unfallversicherungsgesetz gediehen. In diesem Stadium waren auch die materiellen Forderungen unserer Kollegenschaft fast nur auf bessere Löhne und hygienische Einrichtungen gerichtet; vor allem die Aufklärung für Zeit- und Streifragen, Werbung und Sammlung für die Ziele und Zwecke der Organisation, die immer nur „arbeiterfreundlich“, niemals „sozialdemokratisch“ sein durfte! Karl Marx, Liebknecht, Lassalle, Bebel usw. auch nur zu nennen, galt schon als ein Verbrechen.

Immerhin hatten wir es in der neuen Organisation binnen Jahresfrist bereits auf 1600 Mitglieder gebracht, die — stolz auf diese Errungenschaft — auch bald ihr eigenes Organ haben wollten. Denn ein vom früheren Ortsverein begründetes Blättchen mit Rohmann als Redakteur hatte nur einige Nummern erlebt; die in Leipzig von Ramm herausgegebene „Buchbinderzeitung“ war nicht bekannt und beliebt.

So wurde denn im Herbst 1884 die Gründung einer neuen eigenen Zeitung beschlossen, da Herr Ramm die gewünschten Bedingungen bei Heber-nahme in unsere Hände nicht erfüllen wollte. Michelsen, Rammann und ich wurden als Zeitungskommission mit der Herausgabe einer neuen Zeitung betraut. Da Michelsen und Rohmann — die möglicherweise heute noch in Amerika irgendwo ihr Dasein fristen — ablehnten, wurde ich als Redakteur für diese neue „Allgemeine Deutsche Buchbinderzeitung“ bestimmt. Obwohl ich mit zwei anderen Nebenamttern jede Woche nach Feierabend einer Versammlung und zwei Sitzungen ohne jegliche Entschädigung betreiben mußte, habe ich die ersten vier Nummern jener Zeitung zu je vier Quartseiten nur nach Feierabend und auch in der Mittagspause in der Werkstatt allein geschrieben und korrigiert ohne irgendeine Entschädigung. Nach Erscheinen der ersten zehn Nummern übernahm Rohmann infolge entstandenen Zwist die Herausgabe der Zeitung, um sie später als „Buchbinderzeitung“ nach Stuttgart zu verlegen, von wo sie später wieder mit dem Verbandsvorstand nach Berlin übersiedelte.

Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre begann bei Ablauf des Sozialengesetzes eine neue Bewegung mit neuer Begeisterung einzusetzen, besonders für Neugründung von Vereinen. So waren

es die Kartonnarbeiter, die zuerst durch eine Lohnbewegung den Reusfundentag erstrebten und damit der Bewegung einen neuen Impuls gaben. Auch die Lederarbeiter (Portefeullier) erstrebten eine eigene Organisation. Um diese Neugründungen für die Sonderbranchen zu verhindern, war eine fünf-gliedrige Kommission, der auch der jetzige Abgeordnete Feldmann und ich angehörten, beauftragt, in den betreffenden Versammlungen diese Neugründungen zu bekämpfen. So auch bei den Lederarbeitern, zu denen ich selbst gehörte. Feldmann weiterte in seinem jugendlichen Feuergeist gegen die Neugründung und wurde — niedergeschrien, ich nahezu des-gleichen. Die Neugründung wurde beschloffen und eine Kommission mit der Abfassung eines Statuts betraut. In der zweiten Versammlung wurde ich nicht nur ruhig angehört, sondern fast meine sämtlichen Änderungsanträge angenommen, und in der dritten Versammlung wurde ich unter großem Beifall fast einstimmig zum — Vorsitzenden des neuen „Fachverein der Lederarbeiter“ gewählt. Das war für mich ein „Zieg des Geistes über die Materie“. Zu Beginn 1890 wegen Lohn Differenzen entlassen, wurde ich vom Verein nach Offenbach a. M. und Frankfurt geschickt, um dort — es war während der Reichstagswahl — ebenfalls eine neue Organisation zu gründen, wozu ich auch im voraus einen Aufruf im „Offenbacher Abendblatt“ veröffentlichte.

„Der soll mir nur herkommen!“ hatte der Offenbacher Polizeigewaltige schon im voraus droht. Eine Versammlung in Offenbach wurde verboten. Dafür sprach ich in einer dortigen großen Wähler-versammlung, in der ich an meinem Idiom sofort als „der Berliner“ erkannt wurde. Die große Versammlung wurde aufgelöst, aber meine Verhaftung gelang nicht, unter ungeheurer Aufregung und Gei-

von Süddeutschland nach Dresden berlegt war, nach Berlin verlegt und das Amt des 1. Vorsitzenden Herrn Mich. Oite-Berlin übertragen. Zum 2. Vorsitzenden wurde der bisherige 1. Vorsitzende, Herr Wirthner-Dresden und zum Schriftführer, wie bisher, der Leiter der „Kartonnagenzeitung“, Herr Reich-Dresden, bestimmt. Zum Kassierer wurde Herr Graupner-Dannover wiedergewählt und zu Beisitzern die Herren Nitterbandt, Beder, Wüd, Ohlelopf, Steinmüller, Bär, Deisterheld, Wardwardt, del Monte und Neubirth.

Mit der Bildung einer Beratungskommission für Kundenschutgericht wurde wieder der Verband Bergischer Kartonnagenfabrikanten betraut. Weiter wurde einstimmig beschlossen, eine Sammlung von Kalkulationsformularen herzugeben. Am neue Exportmöglichkeiten festzustellen, soll an die deutschen Konsulate im Ausland ein diesbezügliches Rundschreiben gerichtet werden. Die Erwerbung der Mitgliedschaft beim „Deutschen Industrieverband“ wird den Mitgliedern des Zentralverbandes empfohlen und als Gegenleistung dafür vom Industrieverband erwartet, daß er seine Mitglieder aus der Kartonnagenbranche in gleicher Weise für den Zentralverband interessiert.

Ein weiterer Antrag gewährt einen Einblick in die Verhandlungen, die seitens der Reichsregierung zur Vorbereitung der künftigen Handelsverträge mit den Interessengruppen der Unternehmer geführt werden. Aus dem von Herrn Nitterbandt gegebenen Bericht über diesbezügliche Verhandlungen von Vertretern der Industrie der Papier- und Pappeherzeugung und der Industrie der Papier- und Pappeverarbeitung ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Vertreter der Pappindustrie eine Erhöhung des Eingangszolles auf Pappen von bisher 1,50 Mt. auf 3 Mt. fordern, wogegen die Vertreter der Kartonnagenindustrie sich mit aller Entschiedenheit widersetzen, sich schließlich aber doch mit einer Erhöhung des Zollfußes auf 1,75 Mt. einverstanden erklären und für die, für die Kartonnagenindustrie weniger in Frage kommenden zusammengesetzten Pappen auf einen Zollfuß von 3 Mt. einigten. Auf der einen Seite verlangt man die Hilfe der Regierungsorgane zur Erlangung neuer Exportmöglichkeiten und auf der anderen Seite wird durch Erhöhung der Einfuhrzölle das Ausland zu Gegenmaßnahmen, die den Export der deutschen Erzeugnisse erschweren, direkt herausgefordert. Für diese „vortreffliche Interessenvertretung“ wurde den mitwirkenden Vertretern der Kartonnagenindustrie seitens der Generalversammlung natürlich noch besonders der Dank ausgesprochen.

terkeit. In einer auf preußischem Gebiet einberufenen Versammlung in Oberrad, wo ich sprechen konnte, wurde die Gründung einer Organisation beschlossen; in jene Versammlung wurde mir auch die — Ausweisung geschildert, die letzte ihres Stammes vom 20. Februar 1890. Dafür wurde Ulrich zum Abgeordneten gewählt.

Aus jener Zeit datiert auch die Neigung der Porzellaner, eine eigene Organisation zu haben. Anfang 1892 wieder arbeitslos geworden, kam ich durch Vermittlung Liebnechts, mit dem ich bei der 1891 gegründeten Berliner „Arbeiterbildungsschule“ genauer bekannt wurde, als Berichterstatter zum „Vorwärts“, nebenbei auch als Referent in gewerkschaftlichen und politischen Versammlungen, wo ich mir nach einigen Monaten zwei Anklagen holte, die mit 17 Monaten Gefängnis in Kottbus gesühnt wurden. Während meiner zehnjährigen Tätigkeit als Agitator sind es drei Jahre geworden, die ich in dreizehn verschiedenen „Vereinsanstalten“ verbrachte.

Als Medner war ich, wie es auch Bernstein in seiner „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ bestätigt, besonders in gewerkschaftlichen Versammlungen in Berlin und Umgebung, am meisten während dieser Zeit gesucht, so auch in der politischen Agitation. Jedenfalls haben nur wenige über die gesamten Arbeiterfragen, Sozialgesetzgebung, Geschichte usw. so vielseitige Referate gehalten wie ich; so manche Organisation verdankt mir eine Weisheit, die mir durch mein andauerndes Studium während dieser 10 Jahre leicht möglich war.

Vor 12 Jahren verunglückte ich infolge einer Menschenfreundlichkeit mit meinem rechten Arm davor, daß ich nur noch mit Hilfe zu schreiben vermöge, während ich in der psychischen Betätigung sehr

Als Vertreter des Zentralverbandes in den Vorstand des „Vereins für die Zollfragen der papierverarbeitenden Industrie und des Papierhandels“ wurde der 1. Vorsitzende delegiert. Die nächstjährige Generalsammlung soll in Leipzig tagen. Damit waren nach etwa vierstündiger Dauer die Verhandlungen beendet, nachdem unter Punkt Verschiedenes auch noch den Arbeitern eine besondere Ehrung zugedacht war, indem die Herren Kartonnagenfabrikanten beschlossen, „bei Angestellten und Arbeiterjubiläen die vom Dresdener Verband herausgegebenen Diplome zu beziehen und vom Zentralverband aus gegen Erstattung der Selbstkosten an die Jubilare zu verleihen.“ Der Wortlaut dieses Beschlusses ist zwar etwas unklar, da nicht recht zum Ausdruck kommt, ob die „Erstattung der Selbstkosten“ den Jubilaren oder deren Unternehmern auferlegt werden soll, trotzdem wird die Arbeiterchefs den Herren Kartonnagenfabrikanten für dieses „ganz außerordentliche Wohlwollen“ jedenfalls „freudigste Anerkennung“ zollen.

Jedoch Spatz beiseite. Die gefaßten Beschlüsse lassen zum Teil erkennen, daß sich so nach und nach auch bei der Leitung des Zentralverbandes der Kartonnagenfabrikanten die Erkenntnis durchdringt, daß ihrer in der Hebung des Berufs durch Beseitigung der ungeheuren Preisumwertungen der Schmutzkonkurrenz, die letzten Endes doch nur auf Kosten des Arbeitelohnes möglich ist, doch eine weit wichtigere und dankbarere Aufgabe harret, als wie in der bisher mit Vorliebe verfolgten händigen Bekämpfung der Bestrebungen der organisierten Arbeiterchefs des Berufs zur Herbeiführung einheitlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen; denn die Einführung einheitlicher Kalkulationsformulare bedingt doch wohl auch eine gewisse Einheitlichkeit in der Berechnung der Arbeitslöhne. Offen wir daher, daß unter der neuen Leitung auch ein besseres Verständnis für die Bestrebungen der organisierten Arbeiterchefs des Berufs Platz greift.

Reisebeihilfen zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung.

In Wanneheim hat die Stadtverwaltung den vier Organisationen des graphischen Gewerbes den Betrag von 2000 Mt. bewilligt, zur Verteilung an solche Mitglieder, welche die Ausstellung in Leipzig besuchen.

Die Stadt Solingen bewilligte den Buchdruckern 100 Mt., den Buchbindern 50 Mt. und den Lithographen und Steindruckern 50 Mt. als Zuschuß zum Besuch der Ausstellung.

Die Stadt Wald bei Solingen bewilligte für jeden Buchbinder- und Buchdruckerhilfen, welcher nachweist, daß er die Buchgewerbausstellung in Leipzig besucht hat und mindestens seit einem Jahre in Wald wohnt, einen Zuschuß von 10 Mt.

stark benachteiligt bin. Von Arbeitgebern wie leider auch von manchem Verbandskollegen verpönt, werde ich gleich tausend anderen von einer Stätte zur andern gehetzt. Zwar im Rosenmonat geboren, hat mir doch das Schicksal die Blüten zerplückt, sie sind verwelkt — die Dornen sind mir geblieben. In dieser Stimmung — am Pfingstfest, dem Fest der Liebe wieder einmal — entlassen“ — schreibe und beende ich einige Erinnerungen, die ich in einzelnen Epochen noch um das zehnjährige vermehren konnte. Mir war es Bedürfnis, jüngeren Kollegen ein Beispiel zur Nachahmung zu geben, meinem großen Namensvetter, dem berühmten Weltapostel gemäß: Prüfet alles und das Beste behaltet!

Bei diesen Zeilen überrascht mich soeben im „Vorwärts“ die Todesanzeige eines unserer älteren Kollegen: Alfred Schneider! In seinem Grabe standen wir, mit seinen Prüfern noch sechs Mann von der „alten Garde“ aus dem 70er Jahren. „Warte nur, balde schläfst du auch.“

Der Einblick in unser eigenes und unserer Nebenmenschen Dasein, eine beständige Unzufriedenheit über alles Bestehende mit dem festen Verstreben, immer wieder Neues und Besseres zu schaffen, der Wille zur Tat führen zum Ziel. Niemals hätte ich in jüngeren Jahren vermutet, diese Zeilen zu schreiben, noch diese Stunden zu erleben mit dem Bewußtsein: „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten!“ Die Kerze und so viele andere habe ich durch meine Lebensweise Lügen gestraft! Ener Leben währet 70 Jahre, wenn es hoch kommt 80, dann ist Mühe und Arbeit gewesen! So wie ich begonnen, will ich in posteivoller Weise mich vom gedulden Leser verabschieden: — „Alt werden steht in — Schicksals Gunst — Jung bleiben — das ist — Lebenskunst!“

Aus Handelskammerberichten.

Einem Bericht der Handelskammer Varmen über die Lage der Kartonnagenindustrie im Jahre 1913 ist folgendes zu entnehmen:

In der Kartonnagenindustrie Varmens erblickt man hauptsächlich einen Hilfszweig der Besatz- und Knopfindustrie. Wohl drei Viertel der Gesamtproduktion dient zum Verpacken von Besätzen, Knöpfen und dergleichen, ein Viertel dürfte auf die Faltischachtel-fabrikation entfallen, deren Erzeugnisse den verbleibenden zweien dienen. Eng verbunden mit der Kartonnagenindustrie ist die Herstellung von Musterarten, sowie von sogenannten Widelbretchen (Deckel zum Aufwickeln von Bändern und Spigen). Wenn schon das Jahr 1912 für die Varmer Besatzindustrie ein sehr trauriges war, so hat sich die Lage im verflochtenen Jahre nur noch verschlechtert, damit Hand in Hand auch die Lage der Kartonnagenindustrie mit ihren Neben-zweigen. Die Aufträge in Kartons konnten trotz Verminderung des Arbeiterpersonals leicht bewältigt werden, zeitweise lag großer Mangel an Aufträgen vor, auch mußte vielfach die Arbeitszeit verkürzt werden. Der Umsatz ist gegen das Vorjahr allgemein zurückgegangen. Die Preise für Kartons haben einen un-haltbaren Tiefstand erreicht; selbst bei großen Posten sind sie unlohnend, bei den häufigen kleinen Aufträgen, wie sie im Berichtsjahre vorlagen, verlustbringend. Die Lage der Faltischachtel-fabrikation ist außerordentlich ungünstig, es ist geradezu ungläublich, wie in diesem Artikel die Preise geworfen werden. Einer der größten Betriebe am Plage stellte im vergangenen Jahre seine Zahlungen ein und wurde inzwischen ganz aufgelöst. Da die Nachfrage nach Kunstleinen in besseren Besätzen fast ganz aufgehört hat, wurden diese in letzter Zeit kaum noch bemerkt, wodurch dem Musterarten-gewerbe ein großer Ausfall entstand. In dem Artikel Widelbretchen ist seit einigen Jahren ein Preisrückgang zu verzeichnen, der aller Beschreibung spottet. Die fertigen Waren werden teils zu Preisen verkauft, die kaum die Kosten des Rohmaterials decken. Es ist dringend notwendig, daß sich gewisse Firmen einmal Rechenschaft darüber ablegen, ob sie nicht besser daran tun, die Fabrikation einzustellen, als zu Preisen zu verkaufen, bei welchen das Gewerbe zugrunde gerichtet wird. Unserer heimischen Kartonnagenindustrie neue Absatzgebiete zu erschließen, ist sehr schwierig. Die meist billigen Artikel vertragen keine Verpackungs- und Verkaufskosten, zu dem hat die auswärtige Konkurrenz mit niedrigeren Arbeitslöhnen teils einen Vorprung.

Die alte Klage über unhaltbaren Tiefstand der Preise und die auswärtige Konkurrenz mit niederen Arbeitslöhnen. Eine Aenderung dieser Zustände herbeizuführen, wäre eigentlich eine gewiß dankbare Aufgabe für den Verband der Kartonnagenfabrikanten. Derartigen Aufgaben können die maßgebenden Herren dieses Verbandes jedoch kein Interesse abgewinnen. Diese suchen vielmehr ihre Haupttätigkeit darin, die Beitrübungen unseres Verbandes zur Herbeiführung einheitlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen aufs schärfste zu bekämpfen und diejenigen ihrer Mitglieder, die nachweislich durch ihre Preisdrückereien die ärgste Schmutzkonkurrenz treiben — siehe Zahl und andere badische Orte — noch in Zeiten des Lohnkampfes durch Anfertigung der Streitarbeit zu untertücken. Eine durchgreifende Besserung dieser traurigen Zustände ist daher nur von einer kräftigen Organisation der Arbeiterchefs des Berufs zu erwarten. Offen wir daher, daß auch in Varmen die Arbeiterchefs der Kartonnagenbetriebe dieses endlich einsehen lernen und unserer Organisationsbestrebungen mehr Interesse wie bisher entgegenbringen.

Ferien.

Stuttgart. Die Geschäftsbüchereifabrik C. Lanjer gewährt auch dieses Jahr wieder ihrem Personal auf Grund der Beschäftigungsdauer Ferien, nachdem letztes Jahr erstmals auf Abbiten der Firma solche bewilligt wurden. In früheren Jahren leistete die Firma für diesen Zweck einen Zuschuß zu dem Lebenslohn der Kantine. Jetzt erhalten Arbeiter und Arbeiterinnen, die mehr als 20 Jahre bei der Firma tätig sind, 8 Tage, bei 15—20 Jahren 5 Tage, bei 10—15 Jahren 4 Tage, bei 6—10 Jahren 2 Tage Ferien. Als Entschädigung wird für Affordarbeiter pro Tag 5 Mt., für Affordarbeiterinnen 2,40 Mt. gewährt. Stundenarbeiter und -arbeiterinnen erhalten ihren vollen Lohn. Dieses Jahr konnten circa 70 Arbeiter und 30 Arbeiterinnen in den Genuss der Ferien.

Wenn einer kommt und sagen kann,
Er hat es allen recht getan,
So litt' ich diesen lieben Herrn,
Er woll' mich diese Kunst auch lehr'n.

Die Anträge zur Urabstimmung.

Antrag der Vertrauensleute:

Neben den bisherigen Lokalbeiträgen wird ein Monatsbeitrag von 20 Pfennig von den männlichen und 10 Pfennig von den weiblichen Mitgliedern erhoben.

Antrag der Generalversammlung:

Die Lokalbeiträge werden bei allen Mitgliedern um 5 Pfennig pro Woche erhöht.

Antrag der Ortsverwaltung:

Die Lokalbeiträge werden für die männlichen Mitglieder um 10 Pfennig pro Woche und für die weiblichen Mitglieder um 5 Pfennig pro Woche erhöht und für den Fall, dass dieser Antrag angenommen wird, folgende Unterstützungen aus der Lokalkasse gewährt:

- a) den arbeitslosen bezugsberechtigten Mitgliedern für die Dauer des Unterstützungsbezugs an Ort ein Zuschlag von 25 Pfennig pro Tag zu der statutengemässen Arbeitslosenunterstützung, vorausgesetzt, dass sie in Breslau mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben.
- b) den erkrankten bezugsberechtigten Mitgliedern wird anstatt vom 8. Tage vom 1. Tage ihrer Erwerbslosigkeit ab Krankengeld in der statistischen Höhe gezahlt, vorausgesetzt, dass sie in Breslau mindestens 52 Wochenbeiträge geleistet haben.
- c) den streikenden, ausgesperrten oder gemassregelten Mitgliedern wird von der 3. Woche ab zu der statutengemässen Unterstützung ein Zuschlag von 2,00 Mark - an verheiratete männliche Mitglieder 3,00 Mk. - pro Woche gezahlt, vorausgesetzt, dass sie in Breslau mindestens 26 Wochenbeiträge geleistet haben.
- d) die an streikende, ausgesperrte oder gemassregelte Mitglieder zu leistende Unterstützungen treten sofort, die an arbeitslose und kranke Mitglieder zu leistende 26 Wochen nach Erhöhung der Lokalbeiträge in Kraft.

Erläuterung zu den Anträgen.

Mit Rücksicht darauf, dass im Jahre 1916 die umfangreichsten Tarife in unserem Gewerbe ablaufen, die für mehr als 18000 Personen Geltung haben, und in Erwägung dessen, dass die Lohnkämpfe in unserem Gewerbe infolge der immer stärker werdenden Arbeitgeberorganisationen auch immer hartnäckiger und langwieriger werden, war der Vorstand auf dem vorjährigen Verbandstage in Stuttgart schon bestrebt, der Verbandskasse grössere Geldmittel zuzuführen, damit der Verband auch in der Lage ist, den im Jahre 1916 an ihn zu stellenden Anforderungen auch gerecht zu werden. Zwar lehnte die Mehrheit des Verbandstages eine alle Beitragsklassen umfassende Erhöhung der Beiträge ab, trug aber dem Bestreben des Vorstandes insofern Rechnung, als sie die den Zahlstellen zur Bestreitung der örtlichen Ausgaben bisher überlassenen Anteile aus den Beiträgen erheblich kürzte. Dadurch haben die Zahlstellen in den Lokalkassen eine erhebliche Mindereinnahme zu verzeichnen. Und diese hat bereits sehr viele Zahlstellen veranlasst, eine Erhöhung der Lokalbeiträge vorzunehmen, was ja den Lesern der Buchbinder-Zeitung hinlänglich bekannt sein muss.

Die hiesige Ortsverwaltung hat nun nicht unmittelbar nach dem Verbandstage auf eine Erhöhung der Lokalbeiträge hingewirkt, weil sie die Mitglieder in die vom Verbandstage beschlossene Regelung der Beiträge nach Lohnstufen erst hineinleben lassen wollte. Mittlerweile ist aber der Bestand unserer Lokalkasse vollständig aufgebraucht worden, sodass eine Erhöhung der Lokalbeiträge nunmehr unvermeidlich geworden ist.

Die Annahme des Antrages der Vertrauensleute würde eine Einnahme bringen, die zur Deckung der durch den Verbandstag herbeigeführten Mindereinnahme gerade hinreichen würde. Die Ortsverwaltung vertritt jedoch die Ansicht, dass eine Erhöhung der an streikende, ausgesperrte oder gemassregelte Mitglieder zu zahlende Unterstützung in Grossstädten wie Breslau notwendig ist. Durch Annahme des Antrages der Generalversammlung kann dem entsprechen werden. Sollen jedoch auch die arbeitslosen und kranken Mitglieder besser als bisher unterstützt werden, so empfiehlt sich die Annahme des Antrages der Ortsverwaltung.

Die Entscheidung, Kollegen und Kolleginnen, liegt also in Euren Händen!

Wie sie zum Nutzen des Verbandes und zu Eurer Ehre ausfallen

Faint line of text, possibly a title or subtitle.

Faint text on the right side of the page.

First main paragraph of faint text.

Second main paragraph of faint text.

Third main paragraph of faint text.

Fourth main paragraph of faint text.

Fifth main paragraph of faint text.

Sixth main paragraph of faint text.

Seventh main paragraph of faint text.

Eighth main paragraph of faint text.

Ninth main paragraph of faint text.

Tenth main paragraph of faint text.

Eleventh main paragraph of faint text.

Twelfth main paragraph of faint text.

Thirteenth main paragraph of faint text.

Fourteenth main paragraph of faint text.

Fifteenth main paragraph of faint text.

Final faint text at the bottom of the page.

stoffbearbeitungen usw. Graphische Tafeln sollen über die Löhne der Verfertigten, die Leistungen der Unternehmer an Beiträgen und die Leistungen der Berufs-genossenschaften gegenüber Unfallverletzten orientieren. Jahresberichte und Unfallverhütungsvor-schriften vervollständigen das Bild.

4. Die Papierverarbeitungs-Ver-suebsgenossenschaft in Berlin bringt Bilder von Schneidemaschinen alter und neuer Modelle, von Pressen und Stangen mit den vorgeschriebenen Schutzeinrichtungen. Graphische Tafeln zeigen die Entwicklung der Berufs-genossenschaft und die Un-fälle an Schneidemaschinen. Verschiedene Grund-sachen, Jahresberichte usw. ergänzen das Bild.

5. Die Allgemeine Ortskranken-kasse in Leipzig bringt Bilder von ihren Ge-nesungsheimen (Augustusbad bei Dresden und Naun-hof bei Leipzig). Diverse graphische Darstellungen orientieren über Pflichten und Rechte der Kranken-mitglieder sowie über die Krankheitsfälle und Krank-keitsdauer und Todesfälle im Bereiche der Kasse und in graphischen Gewerbe. Statistiken, Geschäfts-berichte usw. vervollständigen die Abteilung.

6. Die Ortskrankenkasse für das Buchdruckgewerbe in Berlin zeigt Bilder ihres Genesungsheims „Schloß Gutenberg“ in Rad-berka. In die Einnahmen, Ausgaben, Erkrankungs-fälle, Krankheitsarten und Dauer sowie in die Todesursachen und die Zahl der Todesfälle geben graphische Darstellungen einen Einblick. Als Statistik wird das erste Krankenbuch der Kasse aus dem Jahre 1797 den neuesten Geschäftsberichten gegenübergestellt.

7. Die Ortskrankenkasse der Buch-binder und verwandter Gewerbe in

Berlin wartet ebenfalls mit einem alten Krank-buch auf: Sie bringt eine alte Karte der Buchbinder-gesellschaft aus dem Jahre 1848, die sonst im Ber-liner Märktischen Museum zu sehen ist. Graphische Tafeln stellen den Mitgliederbestand sowie die Ver-träge und Aufwendungen der Jahre 1894 und 1913 gegenüber. Weiter liegen aus die Jahresberichte der Buchbinder-gesellen-Krankens- und Sterbefälle von 1885 an.

8. Mit besonderen Ausstellungen warten die Betriebskranken-kasse der Reichs-druckerei in Berlin und die der Papieraus-stattungs-fabrik W. Krause in Berlin auf. In die satzungsgemäßen Leistungen der ersteren geben statistisch-graphische Tafeln Einblick, desgleichen auch über die Krankheiten der Mitglieder. — Die Krause'sche Betriebskranken-kasse stellt ihre Ergebnisse aus den letzten fünf Jahren dar. Jahresberichte und Uebersichten über die Wohlfahrts-einrichtungen der Firma fehlen nicht.

9. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen bringt eine Anzahl Bilder, die die Augen- und Innenansehen sowie die Lagepläne der Heil-stätten der Versicherungsanstalt in Hohwald und Gottleuba vorführen. Dann werden graphische Dar-stellungen gegeben über die Vermögenslage der Ver-sicherungsanstalt zur Förderung des Kleinwohnungs-baus und für sonstige der allgemeinen Wohlfahrt dienende Zwecke sowie über Beiträge, Pflicht- und freiwillige Leistungen der Invaliden- und Hinter-bliebendenversicherung für ein versichertes Ehepaar aus dem Buchgewerbe. Außerdem liegen einige Druck-schriften aus, darunter die Festschrift: In-validenversicherung und Arbeiterwohlfahrt.

10. Den Beschluß in der Gruppe „Soziales“ macht die Landesversicherungsanstalt Berlin. Diese bringt Abbildungen vom Arbeits-nachweisbetrieb des Berliner Zentralarbeitsnach-werkes. In ihren graphischen und statistischen Dar-stellungen beschränkt sie sich ausnahmslos auf die Druckerarbeiten, sie bringen: der Anteil der Druckerarbeiten unter den Versicherten, den In-validen- und Altersrentnern und den Heilbehandelten; ferner die Invaliden aus dem polygraphischen Ge-werbe nach Alter und Invaliditätsursachen; Dauer des Rentenbezugs invalider Buchdrucker; Entkränkungsart und Dauer des Heilverfahrens der in den Buchdruckereien beschäftigten Arbeiter sowie das Ein-trittsalter der Buchdruckereiarbeiter bei Aufnahme der versicherungspflichtigen Beschäftigung. Eine in-teressante Statistik ist der Ueberblick über die ver-lorene Arbeitskraft bei den Buchdruckereiarbeitern.

Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß dieser zweite Teil der Gruppe „Soziales“ die Sozial-politik des Reiches, der Einzelstaaten und der aus-stehenden Firmen in besonders günstigen Licht zu zeigen befreit ist. Die Schattenseiten, die vornehm-lich in der Rentenquetscherei der Berufs-genossen-schaften, in den unzulänglichen Unfallverhütungs-vorrichtungen und ähnlichen Mängeln zu finden sind, werden mit keiner Anbeutung bedacht. Diese Seite aufzudecken wird uns eine besondere Aufgabe sein, die jedoch nicht im Zusammenhang mit diesen Aus-stellungsberichten erfüllt werden kann, da diese Berichte zunächst nur ein objektives Bild von den Darbietungen der Buchgewerbe-Ausstellung geben sollen.

Luxuskartonagen.

G. In früheren Jahren mußte sich der Schachtel-macher und auch seine Erzeugnisse mit einer gewissen Geringfügigkeit abfinden. Daß sich die Kartonagen heute eine größere Beachtung errungen haben, liegt einmal daran, daß sie schließlich ein Bedarfsartikel geworden sind und zum anderen, daß es Arten gibt, die im Preis ziemlich hoch stehen. Das trifft im wesentlichen auf Luxus-kartonagen zu. Trotzdem sind diese keineswegs Erzeugnisse, die in geringem Maße auf den Markt kommen oder deren Verwendungszweck ein eng begrenzter ist. Viel-mehr ist jede Pappschachtel dann als Luxus-karton-age zu bezeichnen, wenn sie in Heberzugmaterial, Ausstattung (Bilder, Beschläge usw.) oder Form luxuriös ist. Man kann also feine Parfümeriekarton-agen und Bonbonnieren, wie auch Attractionen und die sogenannten Halbetuis unter dem Sammelnamen Luxus-kartonagen treffen. Bei den ersteren ist es die Materialverwendung und Ausstattung, die sie als solche kennzeichnet, bei den letzteren in höherem Maße die Form.

Besonders bei den Parfümeriekarton-agen ist es zutreffend, daß sie als Ausstattung und nur im Nebenzweck als Packung dienen. Der verhältnismäßig hohe Preis seiner Parfüms und Seifen verlangt, daß sie in gefälliger Aufmachung zum Verkauf angeboten werden. Neben Fantasia-papier finden wir hier Stoffe und Leder und auch Imitationen, wie Kunstleder usw. als Heberzugsmaterie in Gebrauch. Außer den rechtlich gehaltenen Mustern, die mit Beschlägen, Aufhängen aller Art, Druck oder Prägung versehen sind, werden auch fas-sionierte Kartonagen besonders für Parfüms her-gestellt. Auch bei diesen ist die Ausstattung sehr verschiedenartig.

Bonbonnieren, Packungen für feine Schokoladen- und Zuckermarle, sind nicht ausschließlich Kartonagen. Als solche werden auch Packungen oder Behälter aus Metall, Holz, Glas und Por-zellan bezeichnet, wenn sie dem gleichen Zwecke dienen. Auch hier ist die Ausstattung so verschieden-artig wie bei anderen Luxus-kartonagen. Zweck-dienlich werden die Bonbonnieren meist in einfachen Formen (rechteckig, rund, oval) ausgeführt. Als Ausstattung sehen wir vielfach Heberzug von feinem Fantasiapapier, mit Bild als Decke. Für die Ver-wendung der Bilder hat die Drucktechnik mit ihren modernen Verfahren ganz bedeutendes geleistet. Kleine Kunstwerke sind es mitunter, die hier verwen-det werden und bei einem Werte von 2-3 Mk., wie er nicht selten ist, stellen die Bilder das Feuerstück an der Pappschachtel dar. Neuerdings werden auch mit Seide gestickte Bilder gerh als Deckelaufhängen benutzt. Aber auch andere Stickerien, Gobelins, echten Brokat usw. sehen wir als Heberzugsmaterial. — Bonbonnieren sind besonders noch die sogenannten Reiseartikel zu nennen. Miniaturteller, Kaffe- und Tortenschalen in allen Arten sind täuschend zum Teil durch Verwendung echter Ma-terialien nachgemacht. Aber auch wo Imitationen verwendet sind, stellen diese Reiseartikel einen gern gefaßten Gegenstand dar.

Wenn bei den erwähnten Luxus-kartonagen die Fantastie der Mustermacher mehr oder weniger ge-bunden ist, dann kann sie sich bei den Attrappen voll entfalten. An Formen finden wir hier alles, was die verschiedenen Verarbeitungsmöglichkeiten der Pappe zulassen. Dann geben wir aber auch alle Heberzug- und Ausstattungsmaterialien in Ver-wendung. Die zahllosen Arten von Attrappen auch nur aufzuführen, ist eine reine Unmöglichkeit, da ja schließlich jedes Objekt mehr oder minder täuschend als Attrappe nachgemacht werden kann. Bei den Ver-strebungen der Kartonagenindustrie, wieder mehr und mehr Qualitätsware auf den Markt zu bringen, scheint es allerdings, als ob die Fabrikation von Attrappen zurückgegangen sei.

Das Gegenteil dürfte auf die Halbetuis zutreffen. Als solche bezeichnet man Kartonagen für Schmudfächer. Wie schon der Name sagt, sind sie ein Ersatz für das Holzstetis. Soweit die besseren Sorten in Frage kommen, sind die Halbetuis in Ausführung und Ausstattung den Holzstetis gleich-wertig. Der Unterschied besteht nur in der Ver-wendung von Pappe statt Holz. Da die Schmud-fächer aber in der Regel recht wertvoll sind und dabei der Preis der Verpackung nicht besonders ins Ge-wicht fällt, so werden in der Hauptsache Holzstetis verwendet. Bei billigeren Schmudfächern werden allgemein die Halbetuis oder die einfachen Juwelier-kartonagen als Packung benutzt.

Aus unserer kurzen Betrachtung geht hervor, daß unter der Bezeichnung Luxus-karton-agen die verschiedenartigsten Packungen getroffen werden können. Diese Vielfaltigkeit bringt es mit sich, daß in den Fabriken für Luxus-kartonagen in der Regel immer nur die eine oder andere Art her-gestellt wird. Nur einige Fabriken in Annaberg-Buchholz, Wurzen, Dresden und Reiz befassen sich mit der Herstellung aller Arten. Das ist bedingt durch die verschiedenen Herstellungsmethoden. Mit-wirkend ist auch, daß besonders für Luxus-kartonagen tüchtige eingearbeitete Arbeitskräfte notwendig sind, wenn Qualitätsware geliefert werden soll. Diese sind aber hauptsächlich nur in den oben er-wähnten Orten vorhanden. In der Kartonagen-industrie ist ja leider zu verzeichnen, daß die Ar-beiterschaft in der Regel immer nur in dem einen oder anderen Spezialzweig eingearbeitet ist. Früher wurden die Kartonagen von einem Arbeiter voll-ständig allein hergestellt und so war Gelegenheit ge-gaben, in allen Arbeiten perfekt zu werden. Durch die fortschreitende Arbeitsteilung wurde dies un-möglich gemacht. Und da die Unternehmer bei der Herstellung einer Spezialsorte ihren Vorteil fanden, so war die Gelegenheit zur Ausbildung in allen Arbeiten noch mehr genommen. Durch die Arbeitsteilung ist die Herstellung auch der Luxus-kartonagen zweifellos rationaler geworden, ob sie aber auch sonst zum Vorteil der Industrie war, mag dahingestellt sein. Der wiederholt zugegebene Man-gel an geeigneten Arbeitskräften für Luxus-karton-agen läßt einen Zweifel daran berechtigt erscheinen.

Internationales.

F. Großbritannien. Die „National Union of Bookbinders and Machine Rulers“, die unserm Internationalen Sekretariat noch nicht ange-schlossen ist, hatte im letzten Jahr nur einen geringen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, denn die Mitgliederzahl stieg von 7400 Ende 1912 auf 7678 Ende 1913; davon waren 7033 Vollmitglieder, die Anspruch auf alle Unterstützungsarten einschließ-lich der Altersunterstützung haben. Seit der An-fang 1911 erfolgten Verschmelzung von drei Londoner Lokalvereinen mit dem Zentralverband stieg die Mitgliederzahl um 533, nämlich von 7145 auf 7678; vor der Verschmelzung hatte der Zentralverband 5027 Mitglieder. Gegenwärtig stehen noch vier kleine Lokalvereine außerhalb des Verbandes, nämlich drei in London und einer in Manchester. Zwei dieser Vereine bestehen nur aus Arbeiterinnen, die der Verband nicht aufnimmt; die beiden andern sind Vereine der Goldschneit-macher und Linierer in London. Zur Ver-schmelzung ist nach den Vorschriften des Gewerk-schaftsgesetzes erforderlich, daß eine Zweidrittel-mehrheit der Mitglieder aller beteiligten Organi-sationen dafür stimmt. Eine so starke Mehrheit aber läßt sich nur in seltenen Fällen aufbringen.

Das Ergebnis der finanziellen Ge-bahrung des britischen Buchbinderverbandes war 1913 unbefriedigend, denn die Gesamtein-nahmen betragen 12900 Pfund Sterling (258 000 Mark), die Gesamtausgaben aber stellten sich auf 14031 Pfund Sterling (280 620 Mk.), so daß der Vermögensbestand um 1131 Pfund Sterling (22 620 Mark) zurückging. Ende 1913 verfügte der Ver-band über ein Vermögen von 11 202 Pfund Sterling (224 040 Mk.), wozu noch Darlehen im Betrage von 2300 Pfund Sterling (46 000 Mk.) kamen, die vom Buchdruckerverband und vom Steindruck-erverband aufgenommen wurden. In den letzten drei Jahren ging das Verbandsvermögen um den Betrag von 4156 Pfund Sterling oder 83 120 Mk. zurück. Angesichts dieser Tatsache wird wohl nichts übrigbleiben, als eine Beitragserhöhung zu beschließen.

Die Kosten der Arbeitskämpfe waren 1913 viel höher als 1912 und auch beträchtlich höher als 1911; sie betragen nämlich 1911 47 760 Mark, 1912 10 220 Mk. und 1913 65 240 Mk. Die Ausgaben für die übrigen Unterstützungen stellten sich in den letzten drei Jahren wie folgt:

	1911	1912	1913
	Mk.	Mk.	Mk.
Arbeitslosenunterstützung	93 680	101 140	79 420
Auswanderungsunterstützung	2 800	2 960	2 720
Altersunterstützung	51 200	58 140	63 540
Sterbegeld	23 320	20 800	22 520

Die Kosten der Altersunterstützung sind zwar beständig gestiegen, doch weist der Altersunterstützungsfonds in den drei Jahren dennoch einen Gewinn von 448 Pfund Sterling oder 8960 Mk. auf; viel ist das in Anbetracht der bestehenden Ver-pflichtungen allerdings auch nicht.

Im Jahre 1913 führte der Verband eine Reihe von Lohnbewegungen durch, die vorwiegend erfolgreich waren. Der Umfang der erzielten Lohnerhöhungen gestaltete sich wie folgt:

Ortsgruppen	Mitgliederzahl (1913)	Mindestlohn	
		vor der Bewegung	nach der Bewegung
Ashton-under-Lyne	6	32,—	35,—
Barrow-in-Furness	11	33,—	34,50
Birmingham	178	33,—	32,50
Bolton	34	32,—	34,—
Bristol	43	30,—	33,—
Cork	26	32,—	34,—
Darlington	11	32,—	34,—
Derby	64	31,—	33,50
Grimsby	18	30,—	31,—
Huddersfield	81	31,—	32,—
Hull	48	32,—	33,—
Leeds	251	34,—	35,50
Leicester	116	33,—	34,50
Liverpool	285	34,—	36,—
Manchester	500	35,—	36,—
Merthyr Tydfil	3	32,—	32,50
Middlesbrough	21	33,—	35,—
Newcastle	135	35,—	35,50
Newport	15	31,—	32,—
Oldham	25	33,—	35,50
Stockport	16	—	33,75
Sunderland	7	33,—	35,—
Swansea	12	33,50	34,50
Tonbridge	32	30,—	31,50
Warrington	21	30,—	32,—
Wigan	18	32,—	34,—
Wrexham	27	28,—	30,—

Die vorstehenden Zahlen zeigen zugleich, wie hoch in Großbritannien die Mindestlöhne der Buchbinder im allgemeinen sind. Insgesamt erzielten 1913 27 Verbandsgruppen mit 2004 Mitgliedern (26 Proz. der Gesamtzahl) Lohnerhöhungen; 1912 wurden Lohnerhöhungen von 12 Ortsgruppen mit zusammen 1101 Mitgliedern durchgesetzt.

Verkürzungen der Arbeitszeit wurden 1913 in 12 Ortsgruppen erlangt; in einem Fall betrug das Ausmaß der Verkürzung $\frac{1}{2}$ Stunde, sonst betrug es 1 Stunde pro Woche. In der Regel wurde die Arbeitswoche von 52 auf 51 Stunden verkürzt. Die 51-Stundenwoche ist nun die längste vom Verbands anerkannte Arbeitsdauer. Im Gebiet von 16 Ortsvereinen war Ende 1913 die Arbeitszeit kürzer als 51-Stunden wöchentlich.

Eine Anzahl von Konflikten wurde dadurch verursacht, daß auf Veranlassung des Zentralverbandes der graphischen Unternehmer die örtlichen Unternehmervereine sich weigerten, mit den Ortsgruppen der Gewerkschaften in Verhandlungen betreffend die Verbesserung der Arbeitsbedingungen einzutreten. Später stellte der erwähnte Unternehmerverband den ihm angeschlossenen Ortsvereinen die Verhandlungen mit den örtlichen Gewerkschaftsorganisationen wieder frei. Die Unternehmer hatten beabsichtigt, durch die Verweigerung lokaler Konferenzen Lohnerhöhungen usw. zu verhindern oder die Arbeiter der graphischen Gewerbe in einen für sie aussichtslosen Generalstreik zu treiben, der sie finanziell ruiniert hätte. Es ist dennoch gelungen, wie im Vorstehenden gezeigt wurde, nennenswerte Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse zu erzielen.

Ein organisatorischer Fortschritt war die kürzlich erfolgte Vereinigung der vier Londoner Ortsvereine des Verbandes zu einer Organisation mit rund 3300 Mitgliedern.

Korrespondenzen.

Gesperert sind:

Deutschland:

Berlin (Etuissarbeiter).

Lahr (Kartonnagen- und Etuissarbeiter und Brechergoldder).

Zwickau: Firma F. S. Kramer, Lederwaren-fabrik.

Dänemark (das ganze Land infolge Tarifbewegung).

Großbritannien (Abwehrstreiks zur Verhinderung der Ausdehnung der Frauen- und Mädchenarbeit).

Schweiz: La Chaux-de-Fonds und Yverdon (für alle Branchen, vornehmlich für Etuissarbeiter!). Vor Arbeitsannahme nach nachverzeichneten Orten oder Betrieben ist besondere Erkundigung bei den örtlichen Bevollmächtigten notwendig:

Deutschland:

Gauß 7. (Erkundigung beim Bezirksleiter Küster in Hamburg.)

Küstringen - Wilhelmshaven.

Schweiz:

Charu und Hugelgegend; Lausanne; Genéve; Davos; Luzern.

Hamburg. Etuissbranche. Zu der in Nr. 25 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 21. Juni d. J. veröffentlichten Notiz über die Verhältnisse in den Betrieben der Etuissbranche in Hamburg schreibt uns die Firma Gebrüder Schlett, Etuissfabrik, daß die in der Notiz gerügten Verhältnisse für ihren Betrieb nicht zutreffen. Wir freuen uns, nach erfolgter Rückfrage konstatieren zu können, daß die angegedeuteten Verhältnisse bei dieser Firma nicht existieren und diese mit dem Eingekauf auch gar nicht getroffen werden sollte. Im übrigen sei den Kollegen von auswärts aber nochmals dringend geraten: Nehmt keine Stellung in Hamburg an, ohne vorherige Erkundigung bei der Ortsverwaltung.

Rundschau.

Der Arbeiter und die Selbsthilfe. Schon seit langen Monaten zeigen sich am Himmel des wirtschaftlichen Lebens wieder einmal drohende Wolken und besonders den Arbeiter trifft das wirtschaftliche Unwetter erbarmungslos. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit geht seit langem um, die Unsicherheit vieler Arbeiterexistenzen ist zur stehenden Erscheinung geworden. Welcher Arbeiter vermöchte da stumm und tatlos zusehen, wie die Bedingungen seiner Existenz von Tag zu Tag schlechter werden? Er wird sich zur Wehr setzen, er wird gerade die Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs benutzen, Schutzvorrichtungen gegen jene Kräfte aufzustellen, die ihm und seiner Familie die Lebenshaltung zu verschlechtern drohen.

Zwei dieser Schutzvorrichtungen, den Arbeiter als Produzent und Konsument vor dem Schlimmsten zu bewahren, sind Gewerkschaft und Konsumgenossenschaft. In ihnen ist die Hilfeleistung in ihrer höchsten Form, als Selbsthilfe, zum Ausdruck gelangt. In den Konsumvereinen überwiegen die industrieltätigen Arbeiter und unter diesen geben die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter den Ausschlag. Das ist verständlich; denn diejenigen, denen zur Erkenntnis kam, daß im Zusammenstoß wirtschaftlich Gleichgestellter ein unüberwindlicher Schutz gegen alle Fährnisse des Wirtschaftslebens liegt, die sich darum auch schon ihren gewerkschaftlichen Organisationen angeschlossen haben, begreifen am ehesten, daß das Handelskapital die gleichen gefährbringenden Tendenzen hat wie das Produktionskapital und daß gegen das eine wie gegen das andere nur festgefügte Organisationen schützen. Sie werden sich darum ohne Zögern auch den Konsumgenossenschaften anschließen und dadurch mitwirken, daß ihr Arbeiter Wareneinkauf und Warenverteilung selbst in die Hand nehmen und das Handelskapital damit ausschalten können. Unnötig zu sagen, daß wir erwarten, daß auch unsere Verbandsmitglieder sich dieser Erkenntnis nicht verschließen werden, unbekümmert um den Ansturm aller Mächte, denen gerade der Arbeiter stets willkommenes Objekt zur eigenen Bereicherung ist.

Man sieht in manchen Kreisen unsere Konsumvereine nicht gern. Was wir uns in harten Kämpfen errungen haben, sollen wir uns nicht durch unsere Konsumvereine weiter nutzbar machen können, sondern wir sollen es, ohne irgendwelchen Vorteil davon gehabt zu haben, dem Händlertum, dem Handelskapital in den unerfährlichen Händen werfen. Wir nehmen ohne weiteres an, daß sich unsere Mitglieder gegen solche Vergewaltigung ganz entschieden zur Wehr setzen und auf jeden Fall durch Beitritt und durch genossenschaftliches Verhalten, das ist durch Warenentnahme aus der Genossenschaft, jenen die einzig richtige Antwort geben, die den wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterschaft nicht wollen.

Produzent und Konsument. „Es ist eine ganz falsche Methode, dem Arbeiter als Konsumenten helfen zu wollen, statt ihm auf der Seite zu helfen, wo ihm wirklich der Schutz drückt, nämlich als Produzent.“ Dieser Satz Ferdinand Lassalles hat auf das Denken der Arbeiter lange Zeit seine Wirkung ausgeübt. Wenn auch die Konsumgenossenschaften in Deutschland keine ganz junge Erscheinung sind, so gehört doch die Konsumgenossenschaftsbewegung als eine Angelegenheit breiter Volksschichten der neueren Geschichte an. Der Satz Lassalles enthält im besten Fall nur eine halbe Wahrheit. Als Produzent, als Verkäufer seiner Arbeitskraft, steht der Arbeiter als Einzelwesen der ungeheuren Macht des Kapitalbesitzes gegenüber. Nur die Zusammenfassung der zersplitterten Kräfte der Arbeiter vermag den so notwendigen Ausgleich zu schaffen. Lassalle über sah, als er den Satz aufstellte, daß der Arbeiter ein Doppelwesen ist, der nicht nur Ware herstellt, sondern auch Ware kaufen muß, die er zu seinem eigenen und seiner Familie Lebensunterhalt gebraucht. Bei die-

sem Warenauftritt steht er wiederum als Einzelwesen der Macht des Kapitalbesitzes gegenüber. Er ist in seinen beiden Eigenschaften als Verkäufer und Käufer von Waren gegenüber dem Kapitalbesitzer der schwächere Teil. Gelingt es dem Arbeiter dann, mit Hilfe starker Gewerkschaften höhere Löhne zu erkämpfen, hat er seine Lebenshaltung durch seine Gewerkschaftsarbeit erhöht, so hätte das Kapital doch noch die Möglichkeit, dem Arbeiter in seiner Eigenschaft als Warenaufkäufer alles oder einen Teil von dem zu nehmen, das es ihm als gewerkschaftlich organisierten Arbeiter geben mußte. Schwer erkämpfte Lohnerhöhungen können sehr leicht durch fortwährend steigende Warenpreise oder durch Verringerung der Warenqualität illusorisch gemacht werden. Was der gewerkschaftliche Kampf gewann, geht auf der anderen Seite durch Preissteigerungen leicht wieder verloren. Hieraus ergibt sich für einen denkenden Arbeiter ganz von selbst die unabwendbare Notwendigkeit, dem wirtschaftlichen Doppelcharakter seines eigenen Weisens Rechnung zu tragen. Der Warenaufkäufer in ihm verlangt gebieterisch die konsumgenossenschaftliche Organisation. Gewerkschaften und Genossenschaften müssen sich eben ergänzen, wenn der Arbeiter von dem höheren Lohn Vorteil haben soll.

Die Mittel zur Preissteigerung sind vielfältiger Art. Im großen und im kleinen wirken stets Kräfte unablässig darauf hin, die Kaufkraft des Geldes zu verringern. Jedenfalls ist die Verringerung der Kaufkraft des Geldes das endgültige Resultat mancher wirtschaftlichen und politischen Maßnahmen. Der Arbeiter, der etwa seinen Wochenlohn von 25 Mk. auf 30 Mk. steigert, vermag doch nicht seine Lebenshaltung zu verbessern, wenn die Erhöhung der Lebensmittelpreise, der Preise für Kleidung und Wohnung um die Lohnerhöhung in die Höhe gehen. Hier hat eben die Arbeit jener Organisation einzusetzen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Triebkraft aller Preissteigerungen, den Profit, auszuscheiden. Die genossenschaftliche Arbeit kennt nicht den kapitalistischen Profit. Er ist bei der Festsetzung der Preise nicht beteiligt, wenn die Genossenschaft die Warenvermittlung übernommen hat. Diese kurze Erwägung müßte eigentlich jeden gewerkschaftlich organisierten Arbeiter unerbittlich bestimmen, den Schritt zur Organisation der Arbeit ganz zu tun. Gewerkschaft und Genossenschaft gehören zusammen.

RVK. Leistungen der Krankenkassen außerhalb des Kasernenbezirks. Für alle Leistungen, die eine Person von einer anderen beanspruchen kann, besteht ein bestimmter gesetzlicher Erfüllungsort, der Ort, wo allein die Leistung verlangt werden kann. Auch für die Krankenversicherung gilt das. Erfüllungsort für die Leistungen der Krankenkassen ist grundsätzlich der in der Satzung bestimmte Kasernenbezirk. Er erstreckt sich in der Regel auf den örtlichen Bezirk des zuständigen Versicherungsamts. Aus diesem Grundsatze nun entstehen sehr häufig recht unangenehme Streitigkeiten zwischen der Kasse und ihren erkrankten Mitgliedern, weil sich die letzteren über die gesetzlichen Vorschriften nicht klar sind.

Die Krankenkasse gewährt Naturalleistungen und Barleistungen. Letztere kommen meistens nur bei Arbeitsunfähigkeit in Frage. Sobald die Arbeitsunfähigkeit durch ärztliches Zeugnis oder bei Wochen- und Sterbefall durch die Entbindung bzw. der Sterbefall durch die standesamtliche Urkunde nachgewiesen ist, ist die Barleistung zu gewähren. Dabei kommt es nicht darauf an, ob sich das Mitglied vorher bei der Kasse gemeldet hat, ob es von einem Kasernenarzt behandelt wird oder ob es sich im Kasernenbezirk aufhält. Hat das Mitglied einen ständigen Wohnsitz bisher im Kasernenbezirk gehabt und verläßt es diesen während der Krankheit, ohne die Genehmigung der Kasernenverwaltung zu haben, dann kann es die Ueberendung des Geldes durch die Post auf eigene Kosten und Gefahr verlangen. Es kann aber nicht verlangen, daß ihm die Naturalleistungen darstellende Krankenpflege (ärztliche Behandlung, Arznei, Heilmittel, Krankenhauspflge) an seinem derzeitigen Aufenthaltsort zur Verfügung gestellt wird. Die Kassen wären zumeist gar nicht imstande, ohne erhebliche Mehrkosten diese Leistungen außerhalb des Kasernenbezirks zu gewähren. Infolgedessen ruhen die Ansprüche des Mitglieds auf diese Leistungen, solange es sich ohne Genehmigung der Kasse vom Kasernenbezirk fernhält. Es genügt auch nicht, daß etwa der behandelnde Arzt die Genehmigung zu der Aufenthaltsveränderung gibt. Der Arzt kann ja nur entscheiden, ob die Aufenthaltsveränderung die Wiederherstellung günstig oder nachteilig beeinflusst; über die Gewährung der ferneren Leistungen kann er nicht entscheiden. Andererseits kann die Kasse dem Erkrankten nicht verbieten, den Aufenthaltsort zu wechseln, das wäre eine Beschränkung der Freizügigkeit. Nur hat das Mitglied die Folgen eines solchen Aufenthaltswechsels zu tragen. Anders ist die Rechtslage, wenn der Versicherte im Kasernenbezirk nicht seinen ständigen Wohn-

sich, sondern nur seine Beschäftigung hat. In einem solchen Falle wird der Grundsatz, daß der Klassenbezirk Erfüllungsort ist, durchbrochen; jetzt gilt als solcher der Wohnort.

Wehrlich verhält es sich mit Versicherten, die sowohl außerhalb des Klassenbezirks wohnen, wie arbeiten — in der Regel sind dies freiwillige Mitglieder — und bei solchen, die während eines vorübergehenden Aufenthalts außerhalb des Klassenbezirks erkranken.

In all diesen Fällen hat die Klasse alles notwendige, was sie in ihrem Bezirk zu leisten hätte, auch zu gewähren. Sie kann aber, um Kosten zu sparen und Kontrolle zu üben, die für den Aufenthaltsort zuständige Klasse eruchen, sämtliche Leistungen gegen Erstattung der Kosten zu gewähren. Bei einem vorübergehenden auswärtigen Aufenthalt bedarf es nicht erst eines solchen Antrages der verpflichteten Klasse, das Mitglied kann sich selbst an die betreffende Klasse wenden, und diese darf, vorbehaltlich der Feststellung der Ansprüche, die Leistung nicht verweigern.

Die Klasse, der der Erkrankte angehört, kann jedoch das freiwillige Mitglied für die ausfallsweise Naturalleistung durch die andere Klasse dadurch abfinden, daß sie ihm den Betrag des halben Krankengeldes statt der Krankenpflege zubilligt.

Was für das Mitglied gilt, ist ebenso auch für seine Familienangehörigen bei Familienversicherung maßgebend.

Verläßt sich das Mitglied nach Eintritt der Erkrankung in das Ausland, dann ruhen seine Ansprüche für die Dauer dieses Aufenthalts.

Es sind also eine ganze Anzahl nicht immer leicht erkennbarer abweichender Rechtsbeziehungen beim Aufenthalt außerhalb des Klassenbezirks gegeben. Öffentlich gelangt es, mit den wesentlich klareren Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung den größten Teil der bisher entstandenen mißlichen Streitigkeiten zu beseitigen.

Erhöhung der Widerstandsfähigkeit als genossenschaftliche Leistung. „Der erfolgreiche Kampf der Gewerkschaften führt zu einer Erhöhung des Arbeiter-einkommens, löst aber in unserer heutigen un-geregelten Wirtschaftsordnung die Tendenz zur Erhöhung der Warenpreise aus. Wenn hier nicht die Konsumgenossenschaften als Preisregula-

toren und Regulatoren des Konsums ihre unschätzbaren Dienste leisten würden, so hieße der ganze Kampf der Gewerkschaften Wasser in ein Sieb schöpfen, denn die Warenpreise würden oft noch schneller steigen als die Löhne.“ Dieses Zitat aus einer Gewerkschaftszeitung unterstreicht eine einfache Wahrheit von großer Bedeutung. Mit Recht meinte die Zeitung weiter, die Konsumgenossenschaften bilden ein Gegengewicht gegen eine ungerechtfertigte Erhöhung der Preisausschläge. Dieses Gegengewicht muß sich um so leistungsfähiger erweisen, je größer der Zusammenschluß beim Konsum ist.

Bei dieser Gelegenheit war auch von der erzieherischen Tätigkeit der Konsumgenossenschaften die Rede, die den Gewerkschaften zugute komme. Die Konsumgenossenschaft hebt die Volkswirtschaft auf. Damit ist die Gefahr beseitigt, daß der Arbeiter durch die Volkswirtschaft in das Lumpenproletariat hinunterfinkt, sicher das schlimmste, was der gewerkschaftlichen Bewegung zustoßen kann. Der Lumpenproletarier ist für gewerkschaftliche Bestrebungen nicht zu haben. Indem also die Genossenschaft den Verbraucher durch den Grundatz der Vorkaufkraft zur Wirtschaftlichkeit erzieht, verleiht sie ihm jene Widerstandsfähigkeit, deren der Gewerkschafter vor allen Dingen bedarf. Die Erziehung zur Wirtschaftlichkeit wirkt hier genau so wie die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften.

Keine bessere Unterstützung für gewerkschaftliche Unternehmungen als die genossenschaftlichen Einrichtungen von Sparkasse und Kassa. Sie wirken segensreich bei allen den wirtschaftlichen Gefahren, denen sich der Arbeiter eigentlich stets gegenübersehen, handle es sich um Arbeitslosigkeit, Krankheit, Streiks oder Ansperrungen. Sparkasse und Kassa sind zu ihrer Bedeutung verholten, bringen dann jene günstige Wechselwirkung zwischen Konsumgenossenschaften und Gewerkschaften zustande, die sich bei den Genossenschaften in der Erhöhung der Kaufkraft äußert, herbeigeführt durch die Steigerung des Einkommens durch die gewerkschaftliche Arbeit. Hier ist die Steigerung des Absatzes der Konsumvereine die unmittelbare Folge gewerkschaftlicher Organisation; auf der anderen Seite erfolgt dann die fast automatische Kräftigung der Widerstandsfähigkeit der am organisierten Verbrauch Beteiligten. Es dürfte kaum etwas Schöneres geben als diese natürliche Wechselwirkung zwischen zwei wirtschaftlichen Bewegungen.

Abrechnung vom Streik bei der Firma Rich. Ditsch in Chemnitz
(Vom 14. bis 27. Februar 1914.)

Einnahmen:

Aus der Verbandskasse	166,16 M.
„ „ Lokalkasse	5,25 „
Summa 171,41 M.	

Ausgaben:

Streikunterstützung an:	Verbandskasse	Lokalkasse
4 ledige Arbeiter	100,70 M.	
3 Arbeiterinnen	12,10	2,25
2 abgereifte Streikende	20,—	
Für Fortschaffung Zugereister	14,75	8,—
„ Fernhaltung des Zuges	5,50	—
„ Flugblätter und Annoncen	3,75	—
„ Porto und Schreibmaterial	3,36	—
Summa 166,16	5,25	

Chemnitz, 23. März 1914.
Oskar Mümmeler, R. Triemer, R. Ditschmann.

Inhaltsverzeichnis:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes, betreffend: Lokaltbeitrag (Ludenwalde) — Mitgliedsbücher (Reubauer und Chr. Voigt) — Ungarischer Schwindler (Wagrich)

Bericht vom Gewerkschaftskongress I
Unser Beruf im Bericht der Berliner Handelskammer
Neuigkeiten: Erinnerungen eines Sechzigjährigen II
Aus unserem Beruf: Unternehmertagungen (Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten) — Reisebeihilfen zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung — Aus Handelskammerberichten (Vormen) — Ferien (Stuttgart)

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig: Die Gruppe Soziales
Lugustartonnagen
Internationales: Großbritannien
Korrespondenzen: Sperrnotizen — Hamburg
Mundschau: Der Arbeiter und die Selbsthilfe — Produzent und Konsument — Leistungen der Krankenkassen außerhalb des Klassenbezirks — Erhöhung der Widerstandsfähigkeit als genossenschaftliche Leistung
Verschiedenes: Abrechnung vom Streik bei der Firma Ditsch in Chemnitz — Inhaltsverzeichnis — Anzeigen

ANZEIGEN

Zahlstelle Berlin.
Am 19. Juni verstarb nach kurzem Krankenlager die Kollegin
Gertrud Löschner.
Ehre ihrem Andenken.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Frankfurt a. M.-Offenbach.
Den Mitgliedern die traurige Mitteilung, daß am 24. Juni in Waldorf unser treuer Kollege
Heinrich Gaul
(Buchbinder)
nach langem schweren Leiden verschieden ist.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Eisenberg.
Am 28. Juni verschied nach kurzem schwerem Krankenlager unser lieber Kollege und Zahlstellenrevisor, der Eisnarbeiter
Karl Haubotte
im Alter von 29 Jahren.
Wir betrauern in ihm den Verlust eines aufrichtigen und festen Verbandsmitgliedes, dessen wir stets ehrend gedenken werden.
Die Ortsverwaltung.

Arbeitslosen-Zuschusskasse für Buchbinder und verwandte Berufe in Berlin.

freitag, den 7. August, abends 1/7 Uhr

in den **Corona-Festsälen, Kommandantenstr. 72:**

:: General-Versammlung. ::

Tagesordnung:

1. Vortrag.
2. Geschäfts- und Klassenbericht.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.

Etwaige Anträge müssen bis Sonnabend, den 25. Juli, eingereicht werden.
Bei Eintritt muß das Mitgliedsbuch vorgezeigt werden.
Der Vorstand.
Z. A.: Paul Herzog, Berlin-Mariendorf, Kaiserstr. 144.

Zahlstelle Dresden.
Am 27. Juni verstarb unser langjähriges Mitglied, der Kartonnagen-Werkmeister Kollege
August Langer
im Alter von 68 Jahren.
Ehre seinem Andenken.
Der Vorstand.

Unsern lieben Kollegen **Friedrich Schuetter** nebst seiner lieben Braut zur Vermählung die herzlichsten Glückwünsche.
Zahlstelle Karlsruhe.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder usw. (K. V. a. G. - Ersatzkasse. - Sitz Leipzig).
Verwaltungsstelle Hamburg.
Die Entgegennahme der Beiträge erfolgt vom 1. Juli ab jeden Sonnabend abends von 5-7 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 41-42, 3. Stock, sowie täglich beim Kassierer
G. Horn, Grindel-Allee 87, S. II.

Zwölftes Städtebuch.
Vermehrte und verbesserte Ausgabe. Reiseleiter durch Deutschl. u. ang. Länder m. Eisen- u. Begekart, 398 S., geb. Mark 1,50. In all. Buchhdl. zu hab. od. geg. Einz. v. Mark 1,70 bei **G. Glomb, Vierzeh.**

Erfahrener Brechergolber,
auf kleine Firma-Säge besonders geübt, bei ca. Mk. 35.— Wochenverdienst, für meine Papiertwarenfabrik gesucht. Eintritt möglichst sofort.
Firma W. Mayer, Coblenz-Lüchel.

Folgende Maschinen, Fabrikat Carl Krause, sind für uns entbehrlich geworden und billig abzugeben: **1 Revolverpresse 37/27** mit Bergmannmotor, Transm. u. Heizkörper, **1 Stappresse 35/50** mit Bergmannmot., Transm. u. Heizkörper, **6 Kniehebelpressen** div. Formate, sämtl. i. best. Zustand. **Heinr. Hoff, Kunst- und Buchdruck-Ges. m. b. H., Berlin SW., Alexandrinenstr. 110.**



Lieferung ganzer Einrichtungen für Buchbinderladen u. -Werkstatt
O. Th. Winckler, Leipzig
Inserate finden nur Aufnahme, wenn ihnen der Betrag beigefügt ist.